

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Im Ministerrat der UdSSR

Das Präsidium des Ministerrates der UdSSR hat am Donnerstag eine zweitägige Sitzung beendet, an der führende Vertreter der Regierungen der Unionsrepubliken und der zentralen Wirtschaftsorgane teilnahmen. Beraten wurde über die Schaffung der Bedingungen für den Übergang zu Verhältnissen des regulierten Marktes. Die Redner billigten einmütig den Kurs auf die Formie-

rung der Marktwirtschaft. Die Polemik und die unterbreiteten konstruktiven Vorschläge galten vorwiegend der Schaffung eines einheitlichen Unionsmarktes sowie der Gestaltung des optimalen Verhältnisses zwischen vertikalen und horizontalen Beziehungen in der Volkswirtschaft des Landes.

Fragen der materiellen Ausbalanziertheit der Produktion, der

außenwirtschaftlichen Beziehungen, der Landwirtschaft und des sozialen Schutzes der Bevölkerung unter den Bedingungen des Vorankommens zum Markt — sie rufen besondere Besorgnis im Zentrum und in den Republiken hervor — wurden gründlich erörtert.

Die Diskussion hat gezeigt, daß die Rolle der Unionsrepubliken bei der Lösung der wirt-

schaftlichen und sozialen Aufgaben stetig wächst. Man gelangte zu dem Schluß, daß ein entwickelter und effektiver Unionsmarkt nur durch verleihte Anstrengungen aller Republiken geschaffen werden kann.

Die Sitzung fand unter Leitung des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryschow, statt.

(TASS)

## Plenum des ZK der KPdSU eröffnet

Ein Plenum des Zentralkomitees der KPdSU ist am 29. Juni um 12.00 Uhr Moskauer Zeit im Kreml eröffnet worden. Erörtert werden Fragen, die mit dem am 2. Juli in Moskau beginnenden XXVIII. Parteitag der KPdSU zusammenhängen. Das Plenum soll einen Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU bestätigen, den der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, auf dem Parteitag halten wird.

Das Plenum soll einen Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU bestätigen, den der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, auf dem Parteitag halten wird.

### Unser Zeitgenosse

#### Ein Kolchosvorsitzender, der keine Stagnationsperiode kannte

Im Januar d. J. ist Karl Blatz 63 Jahre alt geworden. Bereits 28 Jahre lang leitet er den Thälmann-Kolchos. So viele Jahre war in unserem Gebiet noch niemand Kolchosvorsitzender. „Ich wurde im Dorf Vollmer in der Autonomen Republik der Wolgadeutschen geboren“, erzählt Karl Blatz. „Während der Hungersnot Anfang der dreißiger Jahre übersiedelte unsere Familie nach Baku. Von dort wurden wir im Herbst 1941 nach Kasachstan deportiert. Ich arbeite seit meinem sechzehnten Lebensjahr — war Traktorist, Mechaniker, Feldbaubrigadier. Im Jahre 1960 absolvierte ich die Saratower Landwirtschaftliche Hochschule. Man setzte mich als Chefingenieur im Kolchos „Rote Fahne“ ein — so hieß früher unser Kolchos. Nach etwa anderthalb Jahren wurde ich Vorsitzender. Mein Amtsantritt als Vorsitzender fiel in die Zeit eines schwierigen Werdegangs unseres Betriebs.“

(Näheres über Karl Blatz und seine Mitmenschen lesen Sie auf Seite 2)



## Sitzung der Kommission des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Es fand eine Sitzung der Kommission für Nationalitätenpolitik, Entwicklung von Kultur und Sprache des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt. Die Volksdeputierten erörterten einen Komplex der mit dem Gesetz „Über die Sprachen in der Kasachischen SSR“ zusammenhängenden Probleme, das ab 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt.

Im Auftrag der Kommission wurde eine Vorbereitungsgruppe der Deputierten gebildet, die die Durchführung des Beschlusses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik „Über den

Stand der Arbeit in der Republik zur Vorbereitung der Inkraftsetzung des Gesetzes über die Sprachen in der Kasachischen SSR“ in einer Reihe von Gebieten, Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen prüfte. Es gab ernste Bemerkungen und gerechte Kritik. Unter anderem wurde auf die Mängel beim Erlernen der kasachischen und anderen Nationalsprachen, bei der Ausbildung qualifizierter Kader sowie der materiell-technischen Absicherung der Inkraftsetzung des Gesetzes verwiesen.

Die Fortsetzung dieses Ge-

sprächs bildete die ausführliche Erörterung des Entwurfs des Staatsprogramms der Entwicklung der kasachischen und anderer Nationalsprachen in der Kasachischen SSR bis zum Jahre 2000. Die Kommissionsmitglieder machten ihre Bemerkungen, Vorschläge und Berichtigungen, die an den Ministerrat der Republik weitergeleitet werden sollen.

Auf der Kommissionssitzung wurden auch einige andere Fragen der Organisation ihrer Tätigkeit erörtert.

(KasTAG)

## Schutzwall gegen Trockenwinde

Die aus dem südlichen Balchaschgebiet wehenden Trockenwinde haben die Saaten in den Ackerbauzonen Südostkasachstans nicht geschädigt. Auf ihrem Weg wurden von den Maschinenberechnungssystemen gebildete blaue Schutzwälle geschaffen. Unter dem Schutz dieser Kunststreifen wurde für die zärtlichen Saaten von Zuckerrüben, Gemüse und anderen Kulturen ein günstiges Mikroklima geschaffen.

Ein Teil der Bewässerungstechnik funktioniert, ohne elektrische oder andere Energie zu verbrauchen, was auf die geschickten Ausnutzung des natürlichen Höhenunterschieds zwischen den Wasserentnahmestellen und den Bewässerungsflächen zurückzuführen ist. Infolgedessen bildet sich in den Zuführleitungen soch ein Wasserdruck, der für den Betrieb der Ausrüstungen ausreicht. Das republikgrößte System dieser Art — Schlick — bezieht Wasser für die 6 000 Hektar aus dem Hauptabschnitt des Alma-Atau Großkanals.

Zum ersten Mal in der für die Trockenwinde offenen Zone zwischen dem Balchaschsee und dem Tienschanrücken ist die Fläche der Felder mit mechanisierter Beregnung auf 80 000 Hektar gebracht worden. Eine solche Bewässerung spart den Wasserverbrauch und reduziert drastisch die Arbeitsintensität beim Begießen der Felder.

(KasTAG)

## Milcherträge gestiegen

Die letzten Milchparteien a onto des Plans der ersten Jahreshälfte lieferten an die Annahmestellen die Kollektive der Viehfarmen des Rayons und Gebiets Taldy-Kurgan.

In diesem Jahr sind hier um 700 Tonnen Milch mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres produziert worden. Dieses solide Wachstum ist der Steigerung der Leistung der Kuhherde zu verdanken. Das ist das Direktergebnis der Erneuerung der Herde in den Kolchos und Sowchos. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Hilfe der Agrarbetriebe für die Dorfbewohner, die den Wunsch äußerten, in ihren individuellen Nebenwirtschaften Milchvieh zu halten.

Gekannt werden diese Reserven in den Kolchos „Krupskaja“, XXII. Parteitag der KPdSU“ und im Sowchos „Pobeda“ erschlossen. Sie haben im Halbjahresplan beim Milchverkauf an den Staat als erste im Rayon bewältigt.

(KasTAG)

## Hilfe für Ostkasachstan

Der Sowjetische Friedensfonds entrichtete als erster eine Summe für den Bau einer Schule in einem vom Erdbeben betroffenen Rayon Ostkasachstans. Entscheidungen über die Mittelzuweisung zur Errichtung eines Kindergartens im Bezugsgebiet trafen auch die Kasachische Republikabteilung des Sowjetischen Friedensfonds und seine Gebietsabteilungen.

Das Alma-Atau Friedenskomitee und die Gebietsabteilung des Sowjetischen Friedensfonds appellierten an alle Bürger und Arbeitskollektive, den Ostkasachstanern nach Kräften konkrete Hilfe mit Geldmitteln zur Wiederherstellung zerstörter Wohnungen, Dörfer und Siedlungen zu erweisen. Die Mittel zu diesem Zweck können an das Sonderkonto Nr. 000705001 überwiesen werden, das in der Gebietssozialbank für Wohnungsbau Alma-Ata eröffnet worden ist. Alle freiwilligen Spenden dazu sind mit dem Vermerk „Ostkasachstan“ zu entrichten.

(KasTAG)

## Schiffe für Eilfrachten bereitgestellt

Dem großen Unglück, das die Bevölkerung der entlegenen Rayons Ostkasachstans getroffen hat, wollen die Binnenschiffer des Oberirtysh nach Kräften abhelfen. Sie haben Schiffe für die Beförderung von Eilfrachten an die vom Erdbeben heimgesuchten Dörfer und Aule bereitgestellt.

An den Anlegestellen der Siedlungen Kulgan, Chairjusowka, Priosjorny und Buran sind auf dem Wasserweg des Buchtarma-Beckens, des Salssan-Sees und über den Schwarzen Irtysh schon Tausende Tonnen Baumaterialien, Steinkohle und Lebensmittel etngetroffen. Im Flußhafen Ust-Kamenogorsk hat man begonnen, Sägewaren für die Wiederherstellung der durchs Erdbeben beschädigten Wohnhäuser von Eisenbahn- auf Wassertransportmittel zu verladen.

(KasTAG)

## Empfang für amerikanischen Geschäftsmann

Der Präsident der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew empfing Herrn D. Giffen, den Chef eines amerikanischen Handelskonsortiums, auf seine Bitte hin.

Während des Gesprächs wurden die Perspektiven der Teilnahme amerikanischer Geschäftskreise an der Entwicklung des Volkswirtschaftskomplexes der Republik erörtert. Unter anderem wurden Fragen der Erschließung der Öllagerstätte Tengis durch die Gesellschaft „Chevron“ berührt. Der Chef der amerikanischen handeltreibenden Geschäftsleute brachte eine Reihe

he Vorschläge zur Aktivierung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit ein. Beide Seiten kamen überein, Geschäftskontakte auf der Ebene von Fachleuten der Volkswirtschaft weiterzupflegen.

Am Treffen beteiligten sich der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR J. M. Assanbajew, der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow und der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. M. Baishanow.

(KasTAG)

## Futterhöfe füllen sich

Das kühle Frühlingswetter hat das Graswachstum in den Agrarbetrieben des Gebiets Kokschetaw beeinträchtigt. Die Heuerntermine sind jedoch nicht verschoben worden. Wie auch im Vorjahr hat man hier mit dem Grasschnitt bereits in den ersten Junitagen begonnen. Nur die Taktik der Futterbeschaffung hat sich verändert. Die Mechanisatoren legen das Gras auf Anhöhen und Hügeln zunächst auf Schwad, denn das Gras ist hier eher schnittreif als an anderen Stellen. Sie wollen dadurch jede Möglichkeit nutzen, um den Verlusten vorzubeugen. Die Agrarbetriebe des Gebiets wollen in diesem Jahr nicht weniger als 800 000 Tonnen Heu für die Viehüberwinterung beschaffen.

In voller Bereitschaft haben die Futterproduzenten des Technikums Sowchos Kokschetaw die Heuente begonnen.

Die Viehzüchter des Betriebs haben in den knappen sechs Monaten über 1 220 Kilogramm Milch je Kuh erzielt. Das ist eine der höchsten Leistungen im ganzen Gebiet, und sie ist nur der guten Futterbasis zu verdanken. Die Kuhherde erhält nur vollwertige und abwechslungsreiche Rationen. Sogar im Winter wurde dem Vieh im Spätherbst gemähtes Grünfutter verabreicht.

Die Festigung der Futterbasis hat auch in diesem Jahr eine vorrangige Bedeutung. Die Heuschlä-

ge mit ein- und mehrjährigen Gräsern sind wesentlich vergrößert worden. Auch die Naturweiden werden intensiv für den Weidengang und die Heugewinnung genutzt. Bereits Ende Mai haben dort die Mechanisatoren der dritten Sowchosabteilung Wladimir Timoschenko und Iwan Wagilin das Federgas zu mähen begonnen. Der Ernteertrag ist dort nicht groß, doch dank der großen Fläche ist die beschaffte Futtermenge doch wesentlich.

„Im Frühling ist es kühl und im Sommer heiß und trocken“, sagt der Abteilungsleiter Viktor Schneider. „Das Gras ist deshalb kleinwüchsig, obwohl das Feder-

gras und die Trespen schon blühen. Darum bemühen wir uns, die Heuwerbung möglichst schnell durchzuführen, um den Nährwert des Futters zu erhalten.“

Auf den Farmen der Abteilung wird eine beträchtliche Menge Vieh überwintert. Allein an Heu gilt es für ihre Fütterung 3 000 Tonnen zu gewinnen. Die Mechanisatoren nutzen daher jede Stunde, um die Wiesen mit Federgas und Trespen in wenigen Tagen abzumähen. Hier ist sämtliche Erntetechnik im Einsatz; für die Schwadaufnahme sorgt mit seinem Aufsammler der erfahrene Mechanisator Nikolaus Stroh. Er bringt es stets allein fertig.

Hochbetrieb herrscht dieser Tage auch auf den Wiesen der zweiten Sowchosabteilung. Die Futterbeschaffer haben vor, die Heugewinnung auf der ganzen Fläche in drei Tagen abzuschließen.

Insgesamt wollen die Futterproduzenten des Sowchos nicht weniger als 35 Zentonnen Futtermittel für die Tier für die Viehüberwinterung bereitstellen.

Eugen KOCH

Gebiet Kokschetaw

## 1. Juli — Tag der Mitarbeiter der See- und Binnenschifffahrt



## In gutem Ruf

Mit guten Resultaten begehen die Mitarbeiter der See- und Binnenschifffahrt ihren Berufsfeiertag. Die Seelute des Landes haben im vergangenen Jahr 43 000 000 Tonnen überplanmäßige Güter befördert, etwa 800 000 000 Rubel Überplangewinn und 300 000 000 Valutarubel Reingewinn gebucht. Nicht weniger gewichtig sind auch die Erfolge der Binnenschiffer. Zur Zeit haben sie schon mehr als 43 000 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter transportiert.

Mehr als 400 000 Tonnen Güter für unsere Volkswirtschaft beachtlich das Kollektiv des Binnenhafens Gurjew an die Bestimmungsorte zu bringen. Das sind Röhre für Öl- und Gestein, Muschelkalk, berühmte kasische Futtermischeln und andere Güter.

Unsere Bilder:

Die Besatzung des Motorschiffs „Brjansk“ ist die beste im Binnenhafen Gurjew. Auf der Innenbrücke: der Kapitän Alexander Uchwatow und der junge Binnenschiffer Alexej Demitschew; die Eisenbahnwagen bringen kasische Futtermischeln in verschiedene Punkte unseres Landes.

Fotos: KasTAG



## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit vereinten Kräften gingen alle Einwohner des Sowchos „Abai“, Gebiet Sempalatinsk, an die Futterbeschaffung. An der Heuente beteiligten sich sogar die Rentner und die Oberschüler der hiesigen Schule. Um eine sichere Futterbasis für die Viehüberwinterung zu schaffen, muß man 14 000 Tonnen Heu und 28 000 Tonnen Silofutter bereitstellen.

## Neue Variante des Statutentwurfs

Eine neue, auf der Grundlage einer umfassenden Diskussion durchgearbeitete Variante des Entwurfs des KPdSU-Statuts ist in der „Prawda“ veröffentlicht worden. In den drei Monaten, die nach der Veröffentlichung der 1. Variante vergangen waren, wurden zahlreiche Änderungen und Ergänzungen des Entwurfs vorgeschlagen. Viele von ihnen wurden in der neuen Variante des Entwurfs berücksichtigt, der auf dem XXVIII. KPdSU-Parteitag behandelt und bestätigt werden soll.

Abgeändert wurde eine ganze Reihe von Artikeln des Dokuments. Selbst der erste, in dem es darum geht, wer Mitglied der KPdSU sein darf, ist etwas anders formuliert worden. So hieß es in der 1. Variante, daß das Parteilied „Mitgliedsbeitrag“ zahlt, während in der 2. Variante gesagt wird, daß das Parteilied „die Partei mit materiellen Mitteln unterstützt“.

In einer Präambel des Kapitels, das der organisatorischen Struktur der Partei gilt, heißt es: „Die Grundlage der Partei bilden die Grundparteiorganisationen“. Zuvor war diese Bestimmung nur in einem Artikel zu lesen. Im gleichen Kapitel ist die These „In der KPdSU wird die Bildung von Fraktionen mit eigener innerer Struktur und Disziplin nicht zugelassen“ in beträchtlicher Weise ergänzt worden: „...Was die Rechte der Kommunisten nicht einschränkt, sich im Zuge einer Diskussion je nach Plattform zu vereinen“.

In der neuen Variante des Entwurfs des Statuts ist die Selbständigkeit der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken verankert worden. In der früheren Variante hatte es geheißen, daß sie „im Rahmen des Pro-

gramms und des Statuts der KPdSU“ selbständig seien.

Abänderungen gibt es auch im Kapitel „die höchsten und die zentralen Organe der KPdSU“. Laut der neuen Variante „wirkt das ZK der KPdSU mit den gesellschaftlich-politischen Organisationen im Lande zusammen“, was zuvor im KPdSU-Statut nicht vorgesehen war.

Das Kapitel, das der Arbeit der Kommunisten in den Sowjets, den Staatsorganen und den gesellschaftlichen Vereinigungen gewidmet ist, ist im Vergleich zur 1. Variante des Entwurfs durch einen neuen Artikel ergänzt worden: „Die Grundparteiorganisationen und die Parteikomitees empfehlen Kommunisten für konkrete Bereiche der staatlichen, der wirtschaftlichen und der gesellschaftlichen Tätigkeit. Unter Anwendung politischer Methoden tragen sie zu ihrer Wahl bzw. Ernennung in die entsprechenden Posten bei, erweisen ihnen Unterstützung, nehmen Rechenschaftsberichte der Kommunisten über deren Arbeit entgegen und veröffentlichten die dabei gemachten Schlußfolgerungen und Empfehlungen.“

Die neue Variante des Entwurfs sieht außerdem eine Verringerung der Höhe der Mitgliedsbeiträge vor: Die Kommunisten mit einem Einkommen bis 250 Rubel werden ein Prozent an die Parteikasse zahlen. Die höchsten Beiträge (2,5 Prozent) sollen von Monatselkassen gezahlt werden, die über 500 Rubel liegen (in der 1. Variante waren für die Einkommen von mehr als 350 Rubel dreiprozentige Beiträge vorgesehen).

Darüber hinaus enthält die neue Variante des Entwurfs des KPdSU-Statuts eine ganze Reihe anderer neuer Formulierungen.

(TASS)

Unser Zeitgenosse

Ein Kolchosvorsitzender, der keine Stagnationsperiode kannte

Der Kolchos „Rote Fahne“, dem anfangs nur das Dorf Luganskolko angehörte, war in den ersten Nachkriegsjahren durch seine guten Wirtschaftsergebnisse bekannt, aber 1960-1961 vollzogen sich in der Landwirtschaft große Veränderungen: rückständige Kolchos wurden zu Sowchosen reorganisiert.

Der Staatsbank liegen auf dem Konto des Kolchos gewöhnlich 8 bis 10 Millionen Rubel flüssige Mittel. Kurzum, der Thälmann-Kolchos ist ein reicher und starker Betrieb. Die Menschen leben hier wohlhabend, weil sie gut arbeiten. Hier hat man eine weitverbreitete soziale Infrastruktur geschaffen. In letzter Zeit gibt der Kolchosvorstand noch viel mehr Mittel für die Verbesserung des Lebens der Dorfwohner aus. Die Dörfer des Kolchos werden größer und schöner.

kanadischen Viehzüchter übergangen. Dabei sei betont, daß man in diesem Betrieb nichts überlegt einführt. Eine beliebige fremde Erfahrung wurde unter eigenen Verhältnissen und bei eigenen Möglichkeiten erprobt. Fast jeder Kolchosbauer betrachtete es als seine Pflicht, etwas eigenes zur Organisation der Kolchosproduktion beizutragen, und der Vorsitzende stimuliert die Initiative der Kolchosbauern.

„Das März-Plenum des ZK der KPdSU von 1965 ist heute unverändert vergessen worden“, meint Karl Blatz. „Unter anderem hat es eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Landwirtschaft gespielt. Erinnern wir uns: Ende der 60er Jahre war das Land mit Lebensmitteln nicht schlecht versorgt. Leider wurden später, in den 70er Jahren, die begonnenen Reformen eingestellt, es trat die Stagnationsperiode ein. Unser Kolchos konnte jedoch die günstigen Verhältnisse der Reform jener Jahre nutzen und vermochte es, im Laufe von einem Planjahr fünf auf die Belne zu kommen. Auch in den darauffolgenden Jahren blieben wir nicht auf einem Fleck, sondern schritten unentwegt voran. In der Geschichte unseres Kolchos gab es keine Stagnationsperiode.“

Womit hatte eigentlich Aufstieg zu dem heutigen Reichtum begonnen? „Es ist schwierig, auf diese Frage mit einem konkreten Beispiel zu antworten“, sagt Karl Blatz. „Wir hatten mit der gleichzeitigen Realisierung eines ganzen Maßnahmenkomplexes zur Sanierung der Kolchosproduktion begonnen. Aber im Mittelpunkt jeder dieser Maßnahmen stand der Mensch mit seinen Interessen und Ansprüchen. Somit stützten wir uns von Anfang an auf das, was später der menschliche Faktor genannt wurde.“

„Zwei leitende Persönlichkeiten hatten seinerzeit mich sehr beeinflusst“, erinnert sich Karl Blatz. „Ende der vierziger Jahre war ich Fahrer beim MTS-Direktor Iwan Sinizlin. Ich sah, wie er arbeitete und mit den Menschen umging. Er war ein anspruchsvoller Leiter, zugleich aber auch ein herzlicher, einfacher Mensch. Man achtete ihn. Später, als ich schon den Kolchos leitete, verkehrte ich viel mit dem Vorsitzenden des Kirow-Kolchos Andreas Schimpf. Ich habe viel von ihm gelernt. Wohl eben von ihm habe ich es gelernt, daß man die Menschen nicht herumkommandieren darf. Man muß sie verstehen, ihnen helfen. Dann werden sie nicht einfach deine Untergebenen, sondern deine Gleichgesinnten sein.“

Wir wollen den Leser nicht mit vielen Zahlenangaben belastigen. Ich will nur einige nennen, damit jeder eine Vorstellung vom Thälmann-Kolchos bekomme. In den letzten Jahren erzielt der Betrieb alljährlich nicht weniger als 3,5 Millionen Rubel Reingewinn. Eine Rekordleistung gab es im Jahr 1988, als der Betrieb über 7 Millionen Rubel Reingewinn erzielte. Die Rentabilität erreichte 120 Prozent. Ich glaube, daß es in unserem Lande nicht sehr viele Betriebe gibt, die so hohe Kennziffern aufweisen können. Im Thälmann-Kolchos produziert man das billigste Fleisch und die billigste Milch im Gebiet. Die Milchleistung je Ferkel übertrifft hier 3 500 Kilogramm pro Jahr. In

1965 war in den Kolchosen noch die Naturalentlohnung der Arbeit üblich. Eine der ersten Neuführungen von Karl Blatz war der Übergang zur Entlohnung in Geld. Dazu mußte er viele Amtspersonen in Alma-Ata und Pawlodar aufsuchen. Er erinnert sich, wie er damals in Alma-Ata 400 000 Rubel „erwirkte“. Heute könnte diese Summe als unbedeutend erscheinen. Aber damals hat sie eine wichtige Rolle in der Stabilisierung der Kolchosproduktion gespielt.

„Jetzt ist Sommer, die Zeit vieler Bauernsorgen. Zusammen mit den Kolchosmitgliedern teilt sie in diesen Tagen auch der Vorsitzende Karl Blatz. Die Werktätigen des Thälmann-Kolchos haben sich wieder große, verantwortungsvolle Ziele gesetzt.“

„Wir wollen den Leser nicht mit vielen Zahlenangaben belastigen. Ich will nur einige nennen, damit jeder eine Vorstellung vom Thälmann-Kolchos bekomme. In den letzten Jahren erzielt der Betrieb alljährlich nicht weniger als 3,5 Millionen Rubel Reingewinn. Eine Rekordleistung gab es im Jahr 1988, als der Betrieb über 7 Millionen Rubel Reingewinn erzielte. Die Rentabilität erreichte 120 Prozent. Ich glaube, daß es in unserem Lande nicht sehr viele Betriebe gibt, die so hohe Kennziffern aufweisen können. Im Thälmann-Kolchos produziert man das billigste Fleisch und die billigste Milch im Gebiet. Die Milchleistung je Ferkel übertrifft hier 3 500 Kilogramm pro Jahr. In

„Weite Verbreitung fand Ende der 70er Jahre in den Farmen das Arbeitssystem der Arbeitsorganisation oder, wie es damals hieß, die Methode der Farmarbeiter des Gebiets Lwow. Unter anderem hatte man diese Produktionsstruktur im Thälmann-Kolchos bereits etwa zehn Jahre früher eingeführt. Die Farmarbeiter des Kolchos waren auch die ersten im Gebiet, die zur Aufzucht der Rinder unter freiem Himmel nach der Methode der

sten Zusammentreffen mit ihm ahnt man nicht, daß dieser bescheidene Mann einen Betrieb mit Millionenelinkommen leitet. Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Träger des Lenin-Ordens ist, denn er ist ganz frei von der bürokratischen Eitelkeit, die bei den Mitmenschen Abscheu hervorruft. Zugleich ist ihm echter Ehrgeiz nicht fremd (daher sein Bestreben, immer und in allem den anderen voraus zu sein), ihm ist auch in hohem Grade das Gefühl der Eigenwürde eigen. Seine Beziehungen zu verschiedenen Leitern gestalteten sich nicht leicht. Viele waren bestrebt, ihn sich durch groben Druck zu unterordnen und zu erniedrigen. Daraus wurde nichts. Karl Blatz war immer selbst, ein Mensch mit eigener Meinung, die er stets verteidigte, unabhängig vom Rang seiner Opponenten. Natürlich hatte er es im Leben nicht leicht. Widerspenstige, unabhängige Menschen sind eben unbeliebt. Zur Ehre der Kolchosbauern sei gesagt, daß sie ihrem Vorsitzenden beistanden.

„Zwei leitende Persönlichkeiten hatten seinerzeit mich sehr beeinflusst“, erinnert sich Karl Blatz. „Ende der vierziger Jahre war ich Fahrer beim MTS-Direktor Iwan Sinizlin. Ich sah, wie er arbeitete und mit den Menschen umging. Er war ein anspruchsvoller Leiter, zugleich aber auch ein herzlicher, einfacher Mensch. Man achtete ihn. Später, als ich schon den Kolchos leitete, verkehrte ich viel mit dem Vorsitzenden des Kirow-Kolchos Andreas Schimpf. Ich habe viel von ihm gelernt. Wohl eben von ihm habe ich es gelernt, daß man die Menschen nicht herumkommandieren darf. Man muß sie verstehen, ihnen helfen. Dann werden sie nicht einfach deine Untergebenen, sondern deine Gleichgesinnten sein.“

„Jetzt ist Sommer, die Zeit vieler Bauernsorgen. Zusammen mit den Kolchosmitgliedern teilt sie in diesen Tagen auch der Vorsitzende Karl Blatz. Die Werktätigen des Thälmann-Kolchos haben sich wieder große, verantwortungsvolle Ziele gesetzt.“

Jürgen MAYER

Gebiet Pawlodar

Drei Prozent Selbständigkeit

Mühevoll, unter Qualen kommen die neuen Beziehungen in der Landwirtschaft zustande. Das zeigen bereits auch die Erfahrungen der vor einem Jahr gegründeten landwirtschaftlichen Genossenschaft „Wesna“ im Sowchos „Nowoljinski“, Rayon Taranowskoje, Gebiet Kustanai. Mit ihrem Vorsitzenden Roland BORGER und dem Agronomen Viktor HERMANN unterhielt ich mich in den ersten Tagen der diesjährigen Aussaatkampagne. Der allgemeine Eindruck vom Gespräch war: Wagemutige Männer, kühne Fachleute. Sie kämpfen um die Selbständigkeit des Kollektivs und hoffen noch mehr als früher auf Erfolg.

Das bürokratische System, das nicht umsonst so heißt, besitzt die beneidenswerte Eigenschaft, danach zu streben, ihre Abschaffung um jeden Preis zu verhindern. Gerade deshalb findet es Argumente, die einem denkenden und initiativvollen Menschen die Aktionsfreiheit so oder anders nehmen. In vollem Maß hat so etwas im vorigen Jahr Roland Borger kennengelernt. Im Januar ließ er seine Kooperative registrieren und überredete die Brigaden, zu neuen Formen der Wirtschaftsführung überzuwechseln. Der Vertrag mit dem Sowchos wurde am 28. April, kurz vor der Aussaatkampagne, unterzeichnet.

Er betont, daß die Kooperativen nur dank den persönlichen Qualitäten des Sowchodirektors Matthias Schiller, und dank seiner fortschrittlichen Gesinnung zustandekam. Ein eigenes Dienststempel, ein Konto in der Staatsbank bestehend und somit als juristische Person geltend, hängt die Kooperative „Wesna“ trotzdem vom Sowchos ab. Der Sowchos verpachtet ihr Landmaschinen unter nachfolgendem Abkauf sowie den Boden. Gemäß dem vorjährigen Vertrag durfte die Kooperative nur ein Drittel des erwirtschafteten Gewinns für sich behalten. Somit konnte sie am Jahresende den Staatsbank ihren kurzfristigen Kredit von 15 000 Rubel begleichen und auch eine miserable Summe zur Entlohnung der eigenen Mitglieder nach dem Endergebnis der Arbeit empfangen.

Im Januar dieses Jahres beschloß die Feldbrigade Viktor Hermann, welche die an die Kooperative grenzenden Landflächen bewirtschaftete, der „Wesna“ beizutreten. Wiederum erst am 1. April wurde mit der Sowchosleitung der Vertrag über die Verpachtung von über 6 000 Hektar Land bzw. Technik unterzeichnet, obwohl die Brigade ihre Arbeitsbücher aus dem Sowchos bereits im Januar holte und an die Kooperative übergab. Nun stehen ihr 8 300 Hektar Land, 9 Traktoren, K-700 und das nötige Bodenbearbeitungsinventar zur Verfügung. Auf der ganzen Fläche sind 14 Mann, einschließlich des Bedienungspersonals, tätig.

Wie wir sehen, eignen sich kleinere landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften nur wenig für eine selbständige Wirtschaftsführung. Ein Jahr Arbeit hat gezeigt, daß es vorteilhafter ist, sich zu vereinen. Dort, wo für die Bedienung zwei Mann nötig waren, sagen wir Tankwarte oder Wächter, kommt man jetzt mit nur einem aus.

Im vorigen Jahr hatten wir auch zwei Köche — einen in der Kooperative und den zweiten in der Brigade Hermann, jetzt haben wir nur einen. Somit verringern sich die Gemeinkosten, und die Rentabilität erhöht sich. In dem einen Jahr des Bestehens der Kooperative hat ihr Leiter so manches hinzugelernt. In diesem Jahr war beispielsweise ein heißer Kampf um die Frage entbrannt, wieviel Geldmittel die Genossenschaft von ihrem Gewinn abzuführen hat. Roland und Viktor bestanden anfangs darauf, daß man ihnen die Hälfte beläßt. Das wäre auch nur gerecht

gewesen. Denn nach dem Austritt aus dem Sowchos ließen die Genossenschaftler dort alles zurück, was sie jahrelang erarbeitet hatten, wo doch die Genossenschaft selbst Mittel zur Schaffung einer eigenen Basis brauchte. Man kam nur soweit überein, daß die Leitung 35 Prozent des Gewinns erhielt. In der Genossenschaft ist man aber der Meinung, das sei schon besser als im vorigen Jahr, wo 67 Prozent des Einkommens im Sowchos blieben. Logischerweise und laut Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepublik über den Boden, die seit dem 15. März in Kraft ist, sollte die Genossenschaft mit dem örtlichen Sowjet zu tun haben und volles Eigentumsrecht auf produzierte Erzeugnisse, d. h. auch auf Gewinn nach Steuerabzug besitzen. Leider bleibt dieses Dokument nicht wirksam: Das entsprechende Republikgesetz ist bis jetzt noch nicht angenommen. Deshalb diktiert die Sowchosleitung ohne jede Gewissensregung ihre Bedingungen und plündert die Menschen ganz offen aus.

Hier ein weiteres Beispiel dafür. Der Genossenschaft wurden räuberische Bedingungen bei der Realisierung ihrer pflanzlichen Produktion aufgebunden. Ihr Kollektiv verpflichtete sich, 97 Prozent des ganzen Ernteguts — hauptsächlich Weizen, etwas Hirse und von 400 Hektar Buchweizen — an den Sowchos abzugeben. „Somit haben wir nur zu drei Prozent Selbständigkeit erlangt“, resümiert der Agronom Viktor Hermann.

Diese Erzeugnismenge reicht nicht einmal für die Versorgung mit eigenem Saatgut aus. Was man selbst geerntet hat, muß man nun im Sowchos kaufen. Wenn das nicht Plünderung ist... „Haben Sie schon nachgerechnet, wie der Regierungsbeschluß über die Erhöhung der Aufkaufpreise für Getreide ihren Gewinn vergrößern wird?“ fragte ich.

Roland Borger zweifelt sehr daran, daß diese Erhöhung die Genossenschaft betreffen wird. Er meint, das werde wiederum der Sowchos ausnutzen. Viktor Hermann aber meint, der Gewinn werde sich, theoretisch gesehen, verdoppeln. Wie es tatsächlich kommt, wird die Zeit lehren.

Im vorigen Jahr haben die Genossenschaftler folgendes erfahren: Wenn man unter den Verhältnissen des riskanten Ackerbaus nur Getreide anbaut, so kann man im Nu bankrott gehen. Deshalb verhandelt der Vorsitzende der „Wesna“ jetzt mit dem Direktor des Sowchos „Nowoljinski“ über die Verpachtung eines Viehstalls und von Masttieren an die Genossenschaft. Wie Roland Borger sagte, sei der Vertrag in erster Lesung angenommen worden. „Grünfütter können wir selbst beschaffen und hoffen, daß wir auch Getreidefütter in Gengte haben werden“, teilt er mit. Wir wollen außerdem einen diplomierten Zootechniker einstellen; die nötige Kandidatur ist vorhanden. „Nach der Frühjahrsbestellung wird ein Teil der Arbeiter frei, sie können dann mit der Renovierung von Ställen und mit Heuwerbung beginnen. So kann die

Viehwirtschaft bald bergauf gehen. In erster Zeit werden wir die im Sowchos gekauften Bullenkälber mästen. Wir haben vor, in Zukunft eine eigene Reproduktion zu organisieren.“

Die Mitglieder der Kooperative „Wesna“ hoffen sehr darauf, daß sie mit der Verabschiedung der Republikgesetze über den Boden und das Eigentum und nach dem Inkrafttreten des Artikels 12 der Grundlagen der Bodengesetzgebung die Bodenflächen, die sie jetzt bearbeiten, in Besitz nehmen dürfen. Dann werden sie es nicht mehr mit dem Sowchos, sondern mit dem örtlichen Sowjet zu tun haben. Wenn die Bodennutzungsgebühren gerecht und die Steuern nicht so hoch sein werden, so werden auch die Leistungen höher sein. Sie wollen es mit dem Staat zu tun haben, der ihre Rechte gemäß ihrer Leistung schützen würde. Ihr Getreide werden sie nicht auf dem Markt, sondern an den Staat verkaufen. Obwohl wir noch nicht in vollem Maße Freiheit und Selbständigkeit genießen, gibt es für uns kein Zurück in den Sowchos mehr“, sagt Roland.

„Ich mußte aber oft die entgegengesetzte Meinung hören“, erwiderte ich meinem Gesprächspartner. „Man sagt, keiner habe im Neuland den Wunsch, ein Grundstück in Besitz zu nehmen und es gleich Bauern oder Farmern zu bewirtschaften.“

„Das entspricht nicht der Wahrheit. So sagen diejenigen, die den Boden nicht in Pacht geben wollen. Es würden sich viele Interessenten finden, den Boden in Pacht zu nehmen, wenn sie sicher wären, daß man ihn nicht zu beliebiger Zeit wegnehmen und sie nicht entkultivieren würde.“

Ich frage nach vielen Aspekten der Arbeit der Kooperative. Manche hier sei sehr hoch, man müsse sich da richtig verauseben. Ich ließ mich auch über die Jugend informieren, die die ältere Generation ablösen soll, und bin zur Einsicht gelangt, daß die Pflüchungen umsonst sind. I. Arbeitstag ist genormt, außer in der Saisonarbeitszeit, wie übrigens auch in den Sowchosen und Kolchosen. Die Mechanisatoren bekommen alle ihnen zustehenden Zuschläge gezahlt, beispielsweise für höhere Qualifikationsgruppe und langjährige Dauer der Berufstätigkeit. Was die jungen Leute betrifft, so gibt es schon jetzt welche, die zum erstenmal Traktoren führen. Nach Bedarf sollen neue Mitglieder aufgenommen werden. Selbstverständlich nicht in dem Maße, daß es nur neue Kostgänger gibt. Höchstes Kriterium sind gewissenhafte Arbeit und Ehrlichkeit. Die Erfahrung kommt mit der Zeit.

„Beim Abschließen von der Genossenschaft dachte ich: Wie anziehend ist doch die Selbständigkeit und wie verlockend es doch ist, Herr auf eigenem Boden zu sein, daß sogar drei Prozent Erzeugnisse und nur 35 Prozent Gewinn, der den Genossenschaftlern zukommt, sie in ihrem Entschluß bestärkt haben, nicht mehr kehrtzumachen.“

Wenn man aber noch die bürokratischen Hindernisse aus dem Wege räumt? Das Ergebnis ist dann kaum vorzustellen. Und wenn man den Bauern außerdem gediegene Technik, dabei noch zu einem billigeren Preis, zuteilt? Es ist nicht wahr, daß wir das Arbeiten verlernt haben. Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Ziel der DP: Linkskräfte zu konsolidieren

Als einen „eindeutigen Sieg der konservativen Kräfte“ bewerteten die Mitglieder des Koordinierungsrates der „Demokratischen Plattform in der KPdSU“ (DP) die zu Ende gegangene 1. Etappe des Gründungsparteitages der KP der RSFSR. Nach ihrer Meinung „gibt es keinen Grund, zu erwarten, daß der XXVIII. KPdSU-Parteitag anders verlaufen wird“.

Auf einem Briefing in Moskau erläuterten Mitglieder des DP-Koordinierungsrates in- und ausländischen Journalisten die Haltung der DP zum Parteitag der KP der Russischen Föderation und ihre Position im Vorfeld des XXVIII. KPdSU-Parteitages.

„Ein großer konservativer Umsturz“, ein Abgleiten zum autoritären Regime — mit diesen harten Ausdrücken bewertete W. Schostakowski, Mitglied des Koordinierungsrates und Rektor der Moskauer Parteihochschule, die 1. Etappe des Parteitages der KP der RSFSR. In einem auf dem Briefing verlesenen Appell des Moskauer Regionalrates der DP sind Aufrufe enthalten, die Beschlüsse des Parteitages nicht anzuerkennen und zu boykottieren. Die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen sofort einzustellen und die Bildung alternativer Parteilisten in Angriff zu nehmen. Nach Ansicht W. Schostakowskis wird auch der XXVIII. KPdSU-Parteitag keine „radikale Wende zur Demokratisierung der Partei“ markieren, weil nach seinen Kalkulationen bis zu 60 Prozent der Delegierten des Parteitages Menschen mit konservativen Ansichten sein werden.

Was hofft die Demokratische Plattform dieser Entwicklung entgegenzusetzen zu können? Volksdeputierter der UdSSR S. Sulachin, Mitglied des DP-Koordinierungsrates erklärte, „bereit sind, sich als DP-Mitglieder eintragen zu lassen“. Auf dem XXVIII. KPdSU-Parteitag selbst wird sie lediglich von rund 100 Delegierten vertreten sein, was zwei Prozent der Gesamtzahl der Parteitagsteilnehmer ausmacht. Auf dem XXVIII. KPdSU-Parteitag will die DP nach seinen Worten die Gründung einer neuen linkszentristischen Partei bekanntgeben, eine Teilung des KPdSU-Besitzes fordern und an die „parteilosen Massen“ appellieren, um alle Linkskräfte des Landes zu konsolidieren.

Nach den Worten Schostakowskis haben die Ergebnisse des Parteitages der KP der Russischen Föderation die DP gezwungen, ihre Hoffnung zu M. S. Gorbatschow zu revidieren. „Konpromißmöglichkeiten, die in der gegenwärtigen Perestroika-Periode die wichtigste taktische Waffe M. S. Gorbatschows waren, sind faktisch ausgeschöpft. Die Basis des Zentrums wird stürmisch zerstört, und unter diesen Bedingungen wird M. S. Gorbatschow die entscheidende Wahl treffen müssen“, sagte er.

(TASS)



In den Sowchoses des Gebiets Zelinoograd entfaltet sich die Produktion von Konsumgütern, hauptsächlich von Konfektionen. In der Lehr- und Versuchswirtschaft der Landwirtschaftlichen Hochschule in Krasnyj Jar ist eine Abteilung für die Fertigung von Konfektionen aus Schaffellen eröffnet worden. Die Mäntel und Jacken daraus finden guten Absatz. Die Produktion erweitert sich; um dem Rohstoffdefizit vorzubeugen, ist eine Pelztierfarm eröffnet worden, wo Nulrias, Nerze und Füchse gezogen werden.

Unsere Bilder: Auf der Pelztierfarm haben Füchse Junge geworfen. Andreas Lehmann hat den Fuchselein. Wladimir Michailow und Leonid Fjodorow in der Konfektionsabteilung. Fotos: Heinrich Frost

Wovon ein unbekanntes Grab erzählte

Man schrieb den 9. Mai 1945: Es donnerte Salutschüssen. Der böse Feind — der deutsche Faschismus — war zerschlagen. Über dem Reichstagsgebäude wehte die große rote Flagge, die der ganzen Welt verkündete, daß der blutige Krieg zu Ende war. Die Soldaten kehrten nach Hause in ihre Familien zurück. Wilhelm Weber kam aus der Arbeitssammelheim, aber sein Bruder Gustav blieb verschollen. Gustav wurde in die Rote Armee 1939 einberufen, er kämpfte an der finnischen Front.

Wieso hat er beim Militär gefehlt? Da sind seine Briefe. Die Eltern wollten an Gustavs Freund schreiben, aber seine Adresse hatten sie längst verloren. „Wir haben tags und nachts auf Gustav gewartet und jahrelang daran geglaubt, daß jemand die Spuren unseres Sohnes findet. Mein Mutterherz hat es gefühlt: Er konnte nicht spurlos verschwunden sein“, erinnert sich Margarete Weber. „Er war doch an der Front.“

30 Jahre nach dem Krieg kam im Dorfsowjet Leninsk, des Rayons Kant, ein Brief aus der ferneren Ukraine an. Der Dorfsowjetvorsitzende Alexej Wladimirovitsch Mironow las den Brief aufmerksam, und ungewollte Tränen verschleierten ihm den Blick. „All diese 30 Jahre lang pflegten die Schüler im ukrainischen Dorf Kamenka des Rayons Podwolotschnick, Gebiet Ternopol, das Grab eines unbekanntes Soldaten. Sie schmückten das Grab mit Blumen. Daran wurden die Kinder in die Pionierorganisation angenommen. von hier begannen die Pioniere ihre Reisen durch die Heimatfluren, auf denen sie nach gefallenen Sowjetsoldaten suchten. Manchmal fanden die Kinder sie auch...“

Warum blieb aber dieses Grab so lange unbekannt? „Das geschah in den ersten Kriegsmonaten. Man kämpfte heftig um Kamenka. Bald hier, bald dort donnerten Kanonen, explodierten Geschosse, schossen Maschinengewehre. Diese Schüsse machten einen Höllenlärm und säten überall den Tod. Panzer mit dem spinnenförmigen Hakenkreuz auf Türmen, „bügelten“ das kleine friedliche Dorf. Dann wurde es plötzlich

das Gesicht mit Taschentuch abwischte. „Erschießen wäre ein zu leichter Tod für dich, Aufhängen ebenfalls. Wir werden dich zerbacken. Vierteilen heißt es, nicht wahr“, fragte der Faschist den Gefangenen höhnisch. Er bekam keine Antwort. In Wut vor der Überlegenheit des Kampfgeistes des sowjetischen Soldaten befahl der faschistische Offizier seinen Helfern, die Hinrichtung zu vollstrecken. Der Rotarmist starb, einen Märtyrertod. Die Hittersoldaten zerschlugen seinen Körper und ließen ihn im Schulhof liegen mit einem Schild darauf. Auf dem Schild schrieb sie auf: „So wird es jedem ergehen, der das Leben der Soldaten der deutschen Wehrmacht gefährdet wird.“

„Ein alter Kolchos-Nachwächter, der der Hinrichtung heimlich beigezogen hatte, schlich in der Nacht mit Risiko für sein Leben in den Schulhof hinein, brachte die sterblichen Überreste des sowjetischen Soldaten in den Schulgarten und vergrub sie dort. 1944, nach der Befreiung des Dorfes Kamenka durch die Rote Armee, erzählte der alte Ukrainer seinen Landsleuten und Rotarmisten über den Heldentod des tapferen MG-Schützen.“

„Es vergingen Jahre. Der Nachwächter starb. Das Andenken an die Heldentat des unbekanntes Soldaten lebte aber weiter. Die alte Dorfschule wurde baufällig und die Einwohner Kamenkas beschlossen, die neue zu errichten. Man begann mit Bauarbeiten. Die Kolchosbauern beschlossen auf einer Versammlung, das Grab des gefallenen Soldaten auf den Militärfriedhof zu übertragen. Die Bauarbeiter und

Schüler fanden beim Ausgraben eine Feldflasche, ein paar Münzen und... ein schwarzes Medaillon. Olga Wassiljewna Podolskaja, die Lehrerin an der Dorfschule Kamenka, wußte erfahrungsgemäß, daß die Rotarmisten in solchen Medaillons ihre Angaben und Adressen aufbewahrt hatten. Man durfte aber das Medaillon nicht öffnen, denn sein Inhalt hatte mehr als 30 Jahre im Boden gelegen und könnte leicht zerfallen. Die Pioniere wandten sich an Experten der Milizverwaltung der Gebietsstadt Ternopol. Diese öffneten behutsam den Fund und fanden darin einen Zettel mit einer schon schlecht lesbaren Schrift. Unter Verwendung von Reaktiven vermochten die Experten jedoch, den Text zu lesen: Republik: KSSR, Gebiet: Mittelasien... Stadt: Frunse, Rayon: Woroschilow... Dorfsowjet: Mukansk... Familienname: Weber, Vorname: entweder Kus... oder Gus... Die Lehrerin Olga Podolskaja schrieb einen Brief an diese Adresse, Alexej Wladimirovitsch Mironow, der Dorfsowjetvorsitzende in Leninsk, Rayon Kant (ehemals Woroschilow-Rayon), erhielt diesen Brief. Olga Podolskaja erzählte darin über die Heldentat Webers und über sein Grab und sie fragte die Ortsbehörde in Kant, ob Verwandte des Rotarmisten Weber noch am Leben seien.

Das ist ja der Sohn unseres Arbeitsveteranen August Weber! Alles stimmt. Er hatte einen Sohn Gustav, der an der Front verschollen war. Es stellt sich heraus, daß Gustav einen Heldentod starb“, dachte der Dorfsowjetvorsitzende. Ganz behutsam teilte er den Eltern diese traurige Nachricht mit. Die alten Webers weinten:

„Das ist unser Gustav“, endlich haben wir ihn gefunden. Vielen Dank den Pionieren aus der Ukraine und besonders Olga Wassiljewna. Dieser Brief knüpfte eine große Freundschaft zwischen den zwei Familien, der ukrainischen und der deutschen. August und Margarete Weber leben seit langem im Lenin-Kolchos, Dorf Karmak, Kirgisische SSR. Das Dorf ist besonders im Frühling schön, wenn die Obstgärten blühen. Am Rande steht unter Bäumen ein weißes gepflegtes Haus der Familie Weber. Sie luden mich ins Haus ein. Ich betrat das Zimmer und sah ein großes Bild an der Wand: Ein Soldat mit Budjonnys-Mütze. „Das ist unser Gustav“, sagte mir Frau Weber. „Das Bild bekamen wir von der finnischen Front. Und dieses Bild stammt aus dem Großen Vaterländischen Krieg.“ Sie zeigte mir das Bild Gustavs und seines Armeekameraden.

Darauf reichte mir Frau Weber einen Brief aus der Ukraine. Ich lese: „An der Stelle, wo Ihr Sohn begraben war, steht jetzt eine neue Schule. Ihr Sohn lernt gleichsam mit uns. Unser Schulmuseum hat sein Bild, das Sie uns zugeschickt haben. Vielen Dank dafür! Hier werden auch sein Medaillon und die Feldflasche aufbewahrt. Ihr Sohn ist jetzt auf dem Militärfriedhof im Rayonzentrum Podwolotschnick beigesetzt. Auf seinem Grab liegen immer frische Blumen, die die Schüler und Dorfwohner hierher bringen.“ Die alten Webers haben noch vier Kinder: Wilhelm, Maria, Georg und Olga. Außerdem 15 Enkel. Alle leben gut. Nein, Gustav Weber ist nicht verschollen. Mit seinem Tod half er uns Freiheit und Glück erkämpfen. Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Elsa ULMER

Fliederstrauß

Deinen Namen habe ich vergessen. Es tut mir wirklich leid. Es war ja flüchtig, nicht für lange Zeit. Eine Bekanntschaft, wie so oft im Leben — zufällig fast, du wirst mir es vergeben! Deinen Namen habe ich vergessen, doch nicht den Fliederstrauß, den du mir einst geschenkt. Zufällig fast.



meine Antlitz. Nie leer bin ich im Sommer, rot werde ich glühen. Wunder, o Wunder — der blühende Baum! Wunder, o Wunder — die rote Frucht! Bin ich so tadellos? Weiß ich wohl kaum! Kirsche, o Kirsche! Zu dir meine Flucht.

Sünde

Ein Geheimnis hat man mir anvertraut. Ich verwahrte es in der Schatulle — meinem Herzen. Seitdem schmerzt es leise. Es ist schwer, eine fremde Sünde zu tragen.

Meine Jahre

Meine Jahre blühen schon weiß. Doch ich tröste mich selbst: Es ist der Frühling mit seinen schönen Schneeglöckchen.

Kirsche

Kirsche, o Kirsche, du blühest ja schon wieder! Kirsche, o Kirsche, dein weißes Gewand lockt aus dem Herzen Schneewittchenlieder, die weder dir noch mir bekannt. Blühe, o Kirsche! Die weißen Rößlein stehen dir sehr. Du bist optimistisch: „Die Blüten verblühen, dann formen die Kirschen

Vergeben!

Verfeindet wähnte ich mich oft erschrocken. Doch als du weinstest, weinte ich mit dir. Ich weiß nicht, ob du haßt, mir Leid bringst. Und ich leide — Und dennoch, wenn du weinst steh' ich vor deiner Tür. Schwer sind die Tränen — dein und mein. Die Tür ist ein Geschenk des Schicksals, öffne sie und sag' mir: „Komm herein!“ Viel schöner wird dann unser Leben. Doch du schweigst lange: Stahl und Stein, sie prägen jetzt dein Herz. Ich kann nicht anders, als nur dir vergeben.

Schlaflose Stunde

Kein Blättchen ist mir böse, kein Vöglein, kein Baum, der Himmel ist mir nicht böse, habe ihn nie getrübt, kein Kind ist mir böse, habe es nie geneckt...

Miniaturen

Graziös sind die Zweige der Birke. Der Winter ist stolz, er hat mal die Schönheit entblüht. Die Nacht hat einen Schwanehals, sie schaut in jedes Fenster.

Gutes tun.

O Liebster mein, viel Gutes tun! Die Tulpen stehen auf meinem Tisch als Protest: das Fest ist noch nicht zu Ende.

Du hast mir Tulpen geschenkt. Mein Herz tut weh. Soll ich dir verzeihen?

Die Müdigkeit ist eine Gabe des Schicksals: ich bleibe stehen inmitten des Laufs und fühle, daß ich eigentlich da bin.

Die Nacht hat einen Schwanehals, sie schaut in jedes Fenster.



Leo MAIER

Tragisches Schicksal

niemals man vergißt. Betrug und Falschheit konnte er nicht leiden, fremd waren ihm auch Schmelchelei und List. Ich hatte später auch von ihm erfahren, woher bei ihm so früh das graue Haar, daß seine Eltern früh gestorben waren, im Kinderheim er aufgewachsen war, daß als Student Entdeckungen er machte auf dem Gebiet der Mineralogie, daß er die Sommerzeit im Feld verbrachte und selbne Mineralien dann beschrieb. Besonders 1940 war für meinen Freund ein tatenreiches Jahr. Der Dokortitel ward ihm zuerkannt, und als Professor hat man ihn ernannt. Bemühte sich, sein Lehrbuch zu beenden, schon lange warteten darauf Studenten. Sie waren für sein Fach recht bald begeistert. Mit seiner Hilfe konnten sie viel leisten. Studenten waren seine Kameraden. Er spornte sie zum Lernen tüchtig an. Mit ihnen konnte er sich auch beraten, zur Forschungsarbeit zog er sie heran. Er hatte unter ihnen auch Verehrer, war pünktlich, machte alles akkurat. Ein Vorbild war für sie ihr strenger Lehrer, stand ihnen freundlich bei mit Wort und Tat. Franz war schon lange nicht im Dorf gewesen. In diesem Sommer kam er aber her. Man sah ihn turnen, baden und viel lesen — was brauchte er zum Ruhm auch noch mehr. Es war so schön, den Urlaub zu verbringen im Kreise seines Sohnes und der Frau. Sie hörten heitre Lerchenlieder klingen. Der Himmel strahlte hier so hell und blau. Franz ging frühmorgens oft zum Weiher fischen, was für den Sohn die größte Freude war. Sie pflückten auch im Garten reife Kirschen, das Mus daraus, schmeckte wunderbar. Franz saß am blauen Weiher abends gerne

Die Wachteln schlugen froh im Ahrenfeld. Das Abendrot verglühte in der Ferne. Die Sterne strahlten still am Himmelzelt. Franz freute sich, er hatte Glück im Leben, er träumte, als Gelehrter viel zu tun, war seiner Arbeit immer treu ergeben und gönnte sich nur selten Zeit zum Ruhen. Die Monate und Tage schnell vergingen. Wie schade, eine schwere Zeit fing an. Franz konnte seine Taten nicht vollbringen. Wie ein Orkan der harte Krieg begann...

WjatLag. Im Walde liegt ein Häftlingslager mit Wachtsoldaten und mit Schäferhunden. Zerlumpte Trudarmisten, hungrig, mager. (Gar viele haben hier den Tod gefunden). Wachtürme an den Lagerecken spähnen wie Riesen auf den Zaun aus Stacheldraht, zum Schießen ist die Wache stets parat... Die Zeit wird diese Bilder nie verwehnen, im Traum wir sie auch heute oft noch sehn.

Man zählte uns am Tor am frühen Morgen. Mit Beil und Säge ging es in den Wald. So Tag für Tag. Uns drückten schwere Sorgen. Der Schnee war tief, der Wind war rau und kalt. Man las uns vor der Arbeit die Leviten: Man dürfe keinen Schritt zur Seite gehn. Bei Fluchtversuchen schließe man entschieden, das soll' man ein für allemal verstehn. „Wer Beil und Säge schonungslos zerbricht mit böser Absicht, der kommt vor Gericht“, sprach boshaft Wolfson, der Kolonnenleiter. „Und im Gefängnis aber wird dann leider der Sensemann euch hart ans Leder gehen, das merkt euch gut. Viel Glück! Auf Wiedersehen.“ Wir gingen in den Kal mit großer Mühe. Wir waren hungrig, abgemagert, schwach. Das Stückchen Schwarzbrot, die „Balanda-Brühe“ die hatten uns schon

flau und schlapp gemacht. Wir konnten kaum noch Beil und Säge tragen. Die angeschwollenen Beine schmerzten sehr. Wir mußten uns beim Bäumefällen plagen, die ungewohnte Arbeit fiel uns schwer. Kolonnenleiter Wolfson uns oft schimpfte, wir seien ungeschickt, noch faul dabei, dumm wie im Sumpf die angefaulten Stümpfe, und unser Platz im Höllenfeuer sei. Wir schwiegen still, benahmen uns bescheiden, der Starke nie dem Schwachen unterliegt. Wir mußten unter seiner Obhut leiden, doch glaubten wir, daß einst die Wahrheit siegt. Franz blieb erschöpft, noch weit vom Holzschlag stehen. Sein Herz versagte, blaß war sein Gesicht. Er keuchte, konnte nicht mehr weitergehen. Der Wachtsoldat schrie: „Vorwärts, böser Wicht! Macht schneller Vorwärts! Laßt den Falpelz träumen. Schaut, wie ein schlauer Clown verstellt er sich. Fort, fort! Wir dürfen keine Zeit versäumen.“ Ich aber blieb, ließ Bachmann nicht im Stich. Ich trat heran, er konnte sich kaum regen, wie Schritte er dank meiner Hilfe tat. Zusammen brach er dann und sprach verlegen: „Mein Herz macht nicht mehr mit, mein Ende naht...“ Ich hob ihn auf, schlief waren seine Glieder. Wild stieß der Wachtsoldat uns vor sich her. „Macht schneller, Fritzen!“ schrie er böse wieder, versetzte Schläge uns mit dem Gewehr. Wir haben Franz zum Holzschlag dann getragen. Ich legte Feuer an, er blieb allein. Wir fällten Holz. Doch quälte mich die Frage: „Wie fühlt sich Franz?“ Er schlief auf ewig ein. So ist Professor Bachmann still erfroren. Ich weinte bitter, tief erregt vom Leid. Vor seiner Leiche haben wir geschworen, aktiv zu kämpfen für Gerechtigkeit.

Bekannte Künstler, Ärzte, auch Gelehrte und Lehrer — Schräubchen wurden sie genannt von Stalin, die er engherzig entehrte und schuldlos dann verbannte, wie bekannt. Auf Menschenrechte mußten sie verzichten, verleumdet und zu schwerer Fron verklavt, um sie in Kerkern, Lagern zu vernichten, von Schergen grob geschändet und geplagt. Viel besser wäre heute unser Leben, hätt' man nach Lenins Werk es aufgebaut, den Plänen Stalins Abfuhr gleich gegeben und ihm die Macht, den Staat nicht anvertraut.

\*Kal — ein Waldmassiv im Norden des Gebiets Kirow

Hermann ARNHOLD

Angst vor dem kalten Alleinsein

Die Liebe läßt nie sich erzwingen. Es ist ein Gebot der Natur... Sie schworen sich Treue. Auf immer. Es gibt keinen schöneren Schwur!... Doch Worte sind flach oft und flattern ins Niemandsland sorglos dahin: Die Liebe verkauft ihren Schatten, und alles verliert seinen Sinn...



So wandelt — vereinsamt wie Geister — das Paar durch den Dschungel des Danks: Dort finden die meisten Verwalsten — enttäuscht! — nur die würgende Angst. Die Angst vor dem Nichts in der Liebe, die Angst vor der seelischen Pein, die Angst vor der stetigen Trübe, die Angst vor dem kalten Allein.

Ich bete dich an...

Eveline, mein Traum! Wir dichten heut keine Terzinen, um die Schönheit der Frauen zu rühmen. Und oft, ach so oft sind wir blind; Wir sind zu pragmatisch gestimmt. Vielleicht sind's die wütenden Stürme der Epoche der Laster und Wirren, die die Seele der Männer verwüsten? Wächst dort, wo die Blumen der Liebe einst sprödeten, nur wucherndes Unkraut der sinnlichen Triebe?...



Vergib und begnadige uns, Eveline! Wo finde ich nun jene innigen Zellen, um deine Anmut und Würde zu preisen? O ich rufe hinauf bis zum Himmel: Vernimm meine schlichternd-dankbare Stimmeln! Du bist, Eveline, die sprudelnde Quelle der Freude auf der brüchigen Erde gebillien! Ich bete dich inbrünstig an, Eveline! Entreiß uns Sünder den Fluten des Übels! Errette die zärtlichen Liebesgeföhle!

Viktor WEBER

Letzte Ruhestätte

Ich streife durch die letzte Ruhestätte — Grabhügel, Kreuze, Kränze, Marmorsteine... Mir wird es heiß, als ob ich Fieber hätte, mir schnürt's die Kehle zu, bin nah dem Weinen.

Hier auf dem Friedhof schlafen viele, viele... Sie haben ausgestritten und gelitten. Nicht brennen heiße Leidenschaft, Geföhle. Drum sind sie mäuschenstill und so zufrieden. Berausend wirkt die Ruhe auf mich heute, ich möcht' mich auflösen in dieser Stille, doch alle ich davon, o sagt' ihr Leute, sind Kampf und Lied nicht unsres Daseins Fülle?



Teilnehmer der Tage der sowjetdeutschen Literatur im Gebiet Kustanai: (von links nach rechts) Eugen Warkentin, Konstantin Zeiser, Alexander Solowjow, metshan Aschirow und Alexander Hasselbach. Reinhold Leis, Elsa Ulmer, A. Schajachmetow, Ach-Foto: Wassili Seredenko

Apropos, nicht weit von hier liegt das Dorf Schuschenskoje, in dem Lenin von 1897 bis 1900 in Verbannung lebte. In Krasnojarsk lebte der berühmte russische Maler Surikow. Wir waren in seinem Haus, das jetzt ein Museum ist. Im großen und ganzen ist es keine schlechte Stadt. Nur ist hier jetzt ein scheußliches Wetter. Unsere Vorstellungen haben hier großen Erfolg: wir spielen vor ausverkauftem Hause. Das Publikum gefällt mir. Ich lerne neue Partien. Am 1. Juli werden wir schon in Irkutsk sein, das 70 Kilometer vom Baikal entfernt ist. Am 4. Juli 1973

Papa, ich erhielt Deinen Brief gerade am Geburtstag und habe mich sehr gefreut. Am selben Tag bekam ich auch einen Brief von meinem Bruder Woldemar. Er schreibt, daß er endlich eine Dreizimmerwohnung bekommen hat. Das freut mich sehr. Papa, Du fragst, wie ich mein letztes Staatsexamen abgelegt habe. Ich bekam die Note „ausgezeichnet“. Mein Diplom werde ich im Herbst bekommen. Als man sie aushändigte, waren wir ja gerade in Krasnojarsk.

Nach Krasnojarsk führen wir mit einem gewöhnlichen Zug. Wir haben ja eine große Truppe: 35 Solisten, 50 Ballettänzer, das Orchester besteht etwa aus 40 Mann, der Chor, die Bedienung (Szenenarbeiter, Maskenbildner, Friseur, Ankleider), die Verwaltung. Es ist gewissermaßen ein ganzes Unternehmen. Die Fahrt, das Hotel bezahlt das Theater und auch das Tagegeld noch dazu — 2 Rbl. 60 Kop. Das Wetter hier war zuerst schlecht, aber dann wurde es heiß, und wir, das junge Volk, gingen über die Brücke an das andere Ufer des Jenissej, ließen uns in der Sonne braten und badeten. Es war wunderbar. Nelly ist auch immer dabei. Sie ist schon ganz schön braungebrannt. Zum erstenmal habe ich sie hier im Badeanzug gesehen. Ihre Figur ist wunderbar, faszinierend. Eines Abends gingen wir mit Nelly längs des Ufers, und sie erzählte mir von ihrer Kindheit. Sie wurde oft als „nenka“ genannt. Ihre Mutter, eine Russin, diente während des Krieges als (Fortsetzung, Anfang Nrn 109, 114, 119)

Heinrich Epp Aus dem Leben eines Opernsängers



Krankenschwester im Feldheer, so kam sie bis nach Berlin. Von dort brachte sie das kleine Kind Nelly, und deshalb neckte man sie nenka. Das ärgerte sie schrecklich, und oft raufte sie sich mit ihren Beleidigern. Nicht selten hat ihr Gegner eins abbekommen, aber auch sie ist nicht immer mit heller Haut davongekommen. Letzten Endes hat sich in ihr ein fester Charakter ausgeprägt. Sie scheut sich vor keinen Schwierigkeiten, ist zielstrebig, wahrheitsliebend und weiß, was sie will. Wir waren am Krasnojarsker Wasserkraftwerk. Mich versetzten seine Ausmaße in Erstaunen. Der Staudamm ist 120 Meter hoch, und die Kapazität des Werkes beträgt 6 Mill. Kilowatt. Es ist das größte Wasserkraftwerk in der Welt. Nebenbei liegt die Stadt Dwinogorsk, dessen Häuser mitten im Wald stehen; fabelhaft!

Am 29. Juni führen wir mit dem Zug nach Irkutsk und am 30. abends waren wir schon dort. Die Stadt empfing uns mit Regen. Wir logieren im Gasthaus „Sibir“. Hier wohnen viele Touristen aus dem Ausland, wahrscheinlich wegen des Baikals, der in 70 km Entfernung von der Stadt liegt. Die Angara ist ein schöner reiner Fluß. Irkutsk ist eine sehr angenehme Stadt, grün und mit vielen schönen altertümlichen Gebäuden und Kirchen. Hier in der Stadt und nebenan gibt es viele Sehenswürdigkeiten. Hier lebte die Dekabristin Murawjow, Bestuschew, Walkonski. In Verbannung befanden sich Ordshonikidse, Frunse, Kujbyschew u. a. Während der Durchreise nach Kamtschatka befand sich hier Tschchow. Die Stadt hat 7 Hoch-

schulen, 4 Theater. Bei schönem Wetter hat man uns versprochen, einen Ausflug an den Baikal zu organisieren. Das wäre prima. Notfalls machen wir junges Volk die Reise selbständig. Am 28. Oktober 1973 Schon einen ganzen Monat wohne ich im Gasthaus „Bolschoi Ural“. Das Zimmer ist nicht groß, mit Telefon und Waschbecken, leider ohne heißes Wasser. Es liegt 5 Treppen hoch. Die Entfernung zum Opernhaus beträgt 2 Minuten. Das ist sehr bequem. Am 9. Oktober sang ich Escamillo in „Carmen“ und vorher, am 7. Oktober, sang ich Onegin in Perm. Sie haben dort nur einen lyrischen Bariton, und er war gerade krank, so mußte ich zur Aushilfe dorthin. Man empfing mich sehr warm, allen hat es gefallen. Die Opernleitung machte mir ein Arbeitsangebot, und versprach ein Monatsgehalt von 150 Rbl. und im Laufe eines Jahres eine Zweizimmerwohnung. Jetzt überlege ich es mir, ob ich fahren soll oder nicht. Hier beträgt mein Gehalt 120 Rbl. und dazu wohne ich im Hotel. Überhaupt, wenn ich es mir manchmal so überlege, was ein Opernsänger verdient, wird mir schwindlig. Da lachen ja die Hühner! Für solch eine Gottesgabe solch ein armseliges Geld. Wahrscheinlich werde ich nach Perm umziehen. Dort arbeitet jetzt auch nebenbei Nelly, mein Mädchen. Nelly. Unlängst ereignete sich ein unangenehmer Vorfall mit Nelly. Bevor die Absolventen des Konservatoriums auseinanderfuhren,

organisierten wir einen Abschiedsabend. Es wurde viel gesungen und getanzt. Einige Male tanzte ich mit Nelly, und sie fragte mich, ob ich auch nach Perm gehen werde. Ich gab ihr zu verstehen, daß die Swerdlowsker Oper eine größere Autorität genießt, und daher werde ich hier bleiben. Danach ließ sie mich stehen und lief in den Korridor. Nach einer Weile kam sie zurück, ihre Augen waren gerötet. Wahrscheinlich hatte sie geweint. Als ich an ihr vorbeiwandte, warfen mir ihre Augen böse Blitze zu. Und dann begann sie mit einem anderen Jungen einen tollen Shake abzutanzten. Als ich sie um den nächsten Tanz bat, drehte sie sich barsch um und ging zu einem anderen Jungen. Das ist mir in die Nase gefahren. Das Blut schoß mir ins Gesicht. Mich quälte die Eifersucht, und als sie an mir vorbeikam, knallte ich ihr ins Ohr. Das geschah so unerwartet, daß ich selbst erschrock. Sie blitzte mich an, wollte etwas sagen, besann sich aber, ließ die Zähne zusammen und ließ hinaus. Alles war in Schock geraten. So hatte man von mir nicht erwartet. Man kannte mich als einen ausgeglichenen, anständigen Jungen, und plötzlich so was... Als ich mich gefaßt hatte, bat ich alle um Entschuldigung und ließ hinaus, um Nelly zu suchen, fand sie aber nicht. Ich suchte im Studentenheim, auf der Straße, in der Grünanlage. Sie war spurlos verschwunden. Ich konnte mich nicht von den quälenden Gedanken befreien, daß Nelly sich noch etwas antun könne. Von meinen drückenden Geföhlen ganz zerschla-

gen, irrte ich durch die leeren nächtlichen Straßen wie ein geschlagener Hund. Als der Morgen zu grauen begann, kehrte ich ins Studentenheim zurück. Hier erfuhr ich, daß Nelly schon zu Hause sei, und mir fiel ein schwerer Stein vom Herzen. Schlafen konnte ich nicht. Gegen 9 Uhr teilten mir die Mädchen mit, daß Nelly aufgestanden sei. Ich ging in ihr Zimmer, warf mich vor ihr auf die Knie und bat um Vergebung. Lange schwieg sie, dann überflog ihr Gesicht ein gutes Lächeln, und sie sagte leise: „Steh auf, du Dummerchen! Ich liebe dich doch“.

So, jetzt habe ich Euch meine intime Geschichte erzählt und mir ist leichter aus dem Herzen geworden. Nur eins ist schlimm. Ich stecke wieder in tausend Nöten. Die Buchführung hat mir eine Überraschung bereitet. Es stellte sich heraus, daß man bei mir die Steuer für Kinderlosigkeit nicht abgezogen hatte, und jetzt wurde sie mit einem Schlag für 5 Monate einbehalten. So kam es, daß ich anstatt 60 Rbl. Vorschuß nur 20 bekam, und meine Endsumme wird auch nur etwa 30 Rbl. betragen. Einkommensteuer und fürs Hotel habe ich 15 Rbl. Schulden. So stehen die Sachen. Großartig! Na, es wird sich schon geben.

Am 29. November 1973 Die Geldanweisung habe ich bekommen. Vielen Dank! Ihr habt mich aus der Not gerettet. Unlängst war bei uns der Opernsänger Boris Stokolow. Er gab einige Konzerte, an denen auch Solisten unserer Oper teilnahmen. Ich sang die Couplets von Escamillo aus Bizets Oper „Carmen“ und das italienische Lied „Liedenschaft“. Es hat sich herumgesprochen, daß es ganz anständig war. Jedenfalls hat mich das Publikum sehr warm aufgenommen. Vor den Feiertagen habe ich den Gestellungsbehl vom Kriegskommissariat bekommen. Um 8 Uhr stand ich vor der Stellungskommission. Natürlich war alles tiptopp, und auf meiner Personalakte sah ich: „Einberufen im Frühling 1974“. Ich denke immer öfter an die Permer Oper. Sie ist nicht im geringsten schlechter als die Swerdlowsker, ich meine sogar besser. An der Spitze steht ein prominenter und erfahrener Dirigent. Der neue Direktor ist ein junger und sehr energischer Mann. Die Oper hat eine gute Truppe, in deren Bestand sind Verdiente und Volkskünstler der RSFSR und sogar eine Volkskünstlerin der UdSSR. Sie besitzt ein vorzügliches Ballett, in dem die Siegerin des internationalen Wettbewerbs der Ballettänzer Pawlowa tanzte. Obirgins war das Ballett schon auf Gastspielreisen in Österreich, Belgien, Holland, und in diesem Jahr fährt es nach Italien und Frankreich. Die Permer Oper geht nicht pleite, während unsere Bankrott macht. Sie erfüllt den Finanzplan nicht. Oft ist der Saal halb leer. So daß ich wahrscheinlich nach Perm gehen werde. Ich sehe mich nach meinem Mädchen. Zwar fahre ich einmal im Monat zu ihr, aber was ist das schon... Und öfter kann ich nicht. Meine paar lausigen Groschen reichen dazu nicht aus. Smolensk, am 18. Juni 1974 Wie Ihr seht, bin ich jetzt in Smolensk, wo unsere Oper Gastspiele gibt. Wir logieren im Gasthaus „Rossija“. Mit der Stadt bin ich schon ein wenig bekannt. Sie ist sehr grün und sauber. Es gibt hier viele Sehenswürdigkeiten: Museen, Denkmäler. Hier lebten solche prominenten Männer wie Glinka, Prshewalski, Tschatschewski, Konjonkow, Gagarin u. a. Smolensk liegt auf 7 Hügeln, und einen Teil der alten Stadt umringen die Ruinen des alten Kremls. Das Stadtbild schmücken viele Kirchen, aus deren Mitte sich besonders die Spasski-Kathedrale hervorhebt. Sie wird von vielen Touristen besucht, weil sie erstaunlich schön ist. Aus dem Ausland sind auch viele Reisende da. Sie kommen mit ihren eigenen Wagen und Autobussen. Viele logieren in unserem Hotel. Jetzt wohnen hier auch Touristen aus der DDR. Sie sind mit dem Zug „Drushba“ gekommen. 1974 Diesen Brief schreibe ich schon aus der Armee. Ich diene im Militärbezirk an der Wolga, im Artillerie-Truppenteil. Hier werde ich die Quarantäne durchmachen, den Lehrgang des jungen Soldaten. Zwei Tage schlenderten wir von früh bis spät auf der Straße herum, genauer gesagt, auf dem Exerzierplatz und im Wald. (Fortsetzung folgt)

Aus unserer Post

Berufung

Andreas Alt kam 1969 in das Schülerheim Puschkino, Gebiet Omsk, mit dem neuen Führerschein in der Tasche, den er kurz zuvor nach der Beendigung des Fahrerlehrgangs bekommen hatte.

Vor seiner ersten Fahrt konnte er die ganze Nacht nicht schlafen, so aufgeregt war er. Gleich nach dem Sonnenaufgang ging er in die Autogarage und überprüfte noch einmal alles.

Er sollte Sand zum Bauplatz fahren. Sehr zufrieden kehrte Andreas nach dem ersten Arbeitstag nach Hause zurück.

Seit jenem Tag sind schon über zwei Jahrzehnte vergangen.

Inzwischen hat Andreas Alt Hunderttausende Kilometer zurückgelegt und ist ein geübter Fahrer geworden.

Sein LKW funktioniert stets wie ein Uhrwerk, denn anders kann es ja bei einem echten Meister auch nicht sein.

Iwan GALEZ

gen und einem Mädchen) zurück, und mußte nun für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen. Dann folgten die „bitteren Äpfel von 41“. Die Deportation machte auch um die Familie Mayer keinen Bogen.

Nach Kriegsende kamen Andreas und seine Schwester in die Erbergerwerksteden Kimpersal. Andreas fand Anstellung im Eisenbahnreparaturwerk als Schlosserlehrling.

Seit jenem Tag sind schon über zwei Jahrzehnte vergangen.

Inzwischen hat Andreas Alt Hunderttausende Kilometer zurückgelegt und ist ein geübter Fahrer geworden.

Sein LKW funktioniert stets wie ein Uhrwerk, denn anders kann es ja bei einem echten Meister auch nicht sein.

Hieronimus KELLERMANN

Gebiet Omsk

Gebiet Aktjubinsk

Ein Schicksal wie viele andere...

Als der Große Vaterländische Krieg ausbrach, war Andreas Mayer 12 Jahre alt, so daß seine Kinder- und Jugendzeit in die verhängnisvollen Kriegs- und Nachkriegsjahre fiel.

Seine Eltern lebten im Dorf Grünfeld des Rayons Nowoslatopol, Gebiet Saporoschje, sie waren vorbildliche Kolchosbauern, hatten ihr gutes Auskommen, waren glücklich, sorgten um ihre drei Kinder, erzogen sie mit gutem persönlichen Beispiel zu ehrlichen, fleißigen Menschen.

Der erste, nichtwiderlegliche Beweis für die Schicksalstragödie traf die Familie Mayer 1937, als Vater Jakob in einer kalten Dezembernacht von NKWD-Leuten verhaftet, und der Familie für immer genommen wurde.

Die Mutter blieb mit drei Kindern (zwei Jungen und ein Mädchen) zurück.

Ein echter Landmann

Die Presse berichtet m. E. viel zu selten über einfache Arbeiter, sondern meistens über Kolchosvorstände oder Direktoren und andere „große Leute“.

Georg Reifengerst erzählt, er ist ein Viehzüchter im Tschapajew-Sowchos, Gebiet Nordkasachstan. Diesem Beruf, der als leicht ist, geht er schon über 20 Jahre nach.

Für seine Arbeit wurde er mehrmals mit Preisen und Ehrenurkunden bedacht. Doch nicht um der Auszeichnungen willen arbeitet Georg. Er ist einfach ein arbeitsamer und gewissenhafter Mensch, der seine Pflichten sorgfältig erfüllt.

Georg Reifengerst ist außerdem ein guter Hauswirt. Er führt eine Kleinwirtschaft, zieht Gemüse im Garten. Mit einem Wort, er ist ein echter Bauer.

Vitali LOCKSTEIN

Gebiet Nordkasachstan



Der Hofsporoklub „Tigrjonok“ in Alma-Ata besteht nur anderthalb Jahre, kann sich aber schon sehen lassen. Er ist jetzt einer der beliebtesten Klubs der Hauptstadt und wird von über 500 Schülern aus verschiedenen Stadtbezirken besucht.

Die Klubmitglieder beteiligen sich auch schon an internationalen Treffen. Neulich kehrte eine Gruppe des „Tigrjonok“ aus der DDR zurück, wo sie am internationalen Karate-Turnier teilgenommen hatte.

Die Sympathie der Zuschauer gewannen die jüngsten Teilnehmer des Turniers Raul Ajynbekow und Assylchan Koshakow. Als sie das Kata-Programm vorführten, brach der Saal wiederholt in losenden Beifall aus.

Unsere Bilder: Hier wartet man auf die Mitglieder des „Tigrjonok“. Assylchan Koshakow gewann die Sympathie der Kenner orientalischer Zweikämpfe in der DDR. Wir drücken für ihn den Daumen!

Fotos: KasTAG



Mit einem Kulturprogramm zu den Nachbarn

Die Laienkünstler aus dem Sowchos „Kussepski“ besuchten vor kurzem den Nachbarsowchos „Rasdolny“ und brachten ihr unterhaltsames Programm auf die Dorftribüne.

Alexander LACKMANN

Gebiet Kokschetaw

Fernsehen

Dienstag

2. Juli

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Aus der Tierwelt, 10.05 Fußball-WM, 1/4 Finale, Sendung aus Italien, 11.05 Es spielt K. Salijew (Ziehharmonika), Sendung aus Kasan, 11.25 Zeichentrickfilm, 11.55 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 12.55-13.30 Eröffnung des XXVIII. Parteitag der KPdSU, 16.15 Gesamteuropäisches Fest der Musik, 16.45 Zeichentrickfilme, 17.05 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Deutsch), 18.05 Fernsehreportage, 18.10 Wissenschaftliche Nachrichten, 19.00 Zeit, 19.30 Es singt das Gesangsensemble „August“ (Vietnam), 19.55 Poesie, 20.05 Jubiläumsende im Staatlichen Bolschoi-Theater der UdSSR, gewidmet dem 90. Geburtstag des Volkskünstlers I. S. Koslowki, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Zeichentrickfilm, 9.30 Finde mich, Ljonia, Spielfilm für Kinder, 10.55 Uns rettet nur noch die Natur, Auftreten des Schriftstellers A. Nemuschkin, 11.10 Monologe aus den Tragödie von A. S. Puschnik, 11.15 Volksmelodien erklingen, 12.00 Dokumentarfilm, 12.55 Eröffnung des XXVIII. Parteitag der KPdSU, 15.30 Konzert des Moskauer Staatlichen Sinfonieorchesters unter der Leitung des verdienten Künstlers der RSFSR P. Kosow, 16.20 Dokumentarfilm, 17.05 Über dich und über mich, Lieder von J. Antonow, 17.50 Zeichentrickfilm, 18.10 Poesie, 18.15 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 19.00 Zeit, 19.30 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Collage, 20.50 Moskauer Abende, Konzertfilm, 21.55 Dokumentarfilm über den Schaffensweg des Schriftstellers L. Solowjew, 22.30-00.55 P. Usinow, Auf halbem Wege zur Höhe, Bühnenaufführung des Staatlichen Akademischen Mossoviet-Theaters.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Unser gemeinsames Haus, Dokumentarfilm der Unionsrepublik, 12.55 Moskau, Eröffnung des XXVIII. Parteitags der KPdSU, 15.30 Alma-Ata, Es singt die Volkskünstlerin der Kasachischen SSR L. Tuleschewa, Konzertfilm, In Russisch, 18.05 Zeichentrickfilm, 18.15 Echo: Zum Erdgeborenen, 18.55 Nachrichten, 19.00 Dokumentarfilm, 19.25 Musik der Völker der UdSSR, Usbekistan, 20.00 Informationsprogramm, „Kasachstan“, 20.35 Merke bastany birik, Über Völkerfreundschaft, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Die Winterkirsche, Spielfilm.

Montag

3. Juli

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Deutsch), 10.05 Volkskunst der Welt, 10.40 Filmpanorama, 12.25 Es singt N. Tschepura, 12.50 Collage, 13.00-14.00 Zeit, 16.15 Das Merkmal des Festivals, 16.45 Zeichentrickfilme, 17.00 Die Quellen, Moderator — die Volkskünstlerin der UdSSR N. Meschko, 17.30 Die Wahl, Dokumentarfilm, 18.00 Zeichentrickfilm, 18.10 Begegnung mit Mark Reizen, Konzertfilm, 19.00 Zeit, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.50 Der Triumphbogen, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.00 Aktuelles Interview, 22.15 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Konzertfilm, 9.35 Das Bild, Dokumentarfilm, 10.20 Für unfallfreie Straßenverkehr, 10.25 Nur die Stimme, Konzertfilm mit Teilnahme der Volkskünstlerin der UdSSR L. Sykina, 10.55 Die Segel meiner Kindheit, Spielfilm für Kinder, 12.05 Museum auf der Delegatskaja-Straße, 12.35 Zeichentrickfilm, 12.55 Rhythmische Gymnastik, 13.25 Der Soldat und die Schlang, Bühnenaufführung für Kinder, 14.45 Wir sind keine Sklaven... Dokumentarfilm, 15.15-16.20 Die Staatsgrenze, 7. Teil, 1. Folge, 17.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 19.00 Zeit, 19.30 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.15 Collage, 21.20 Dokumentarfilm, 21.40 Antibrücke Moskau — Brüssel, 22.15 Miß Millionärin, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Filmpublizistik der Unionsrepublik, Feinde, durch Glück getrennt, Spielfilm, 1. Folge, 13.45 Die Begegnung mit dem Volksarzt Said Jerschaj Alijew, 15.05 Konzertfilm, 15.35 Fernsehwerbung des Kinderlandes, In Kasachisch, 18.00 Sendung des Fernsehstudios Aktjubinsk, 18.40 Zeichentrickfilm, 18.55 Nachrichten, 19.00 Auf dem II. Jugendfestival der mittelasiatischen Republiken und Kasachstans, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Russisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Der echte und scheinbare Marxismus, 1. Sendung, „Der Mensch, Die Nation, Die Gesellschaft“, 20.50 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 Unser Filmsaal, Im Programm: Bekanntheit mit dem Jülierepertoire, 22.40 Inspektor ohne Waffe, Spielfilm.

Mittwoch

4. Juli

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.00 Fußball-WM, 1/2 Finale, Sendung aus Italien, 11.15 Tageschronik, 11.25

Volksweisen erklingen, 11.40 Dokumentarfilm, 12.00 Klub der Reisenden, 13.00-13.45 Zeit, 10.15 Kapitän Nemo, Spielfilm für Kinder, 1. Folge, 17.30 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch), 18.30 Telesko, Filmmagazin, 19.00 Zeit, 19.30 Der Generaldirektor, Dokumentarfilm, 20.10 Zeichentrickfilm, 20.20 Das Trugbild, 3teiliger Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.45 Aktuelles Interview, 23.00 Die Waage, Nachmal über Majakowski.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Zeichentrickfilm, 9.25 Die Tierwelt, 9.55 Beiträge über Maler, Pablo Picasso, 10.55 L. N. Tolstoj Kindheit, Knabenjahre, Die Jugendzeit, Bühnenstück, 3teiliger Spielfilm, 1. Folge, Kindheit, 12.15 Zirkus auf dem Wasser, 13.05 Was ist dort hinter der Biegung? Spielfilm für Kinder, 1. Folge, 14.10 Konzertfilm, 14.45 Dokumentarfilm, 15.10-16.15 Die Staatsgrenze, 7. Teil, 2. Folge, 17.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 19.00 Zeit, 19.30 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Dokumentarfilm, 21.20 Collage, 21.25 Konzertfilm, 22.15-23.45 Die Hälfte Liebe, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Rally, Spielfilm, 13.45 Das Schicksal Kalmats, 14.05 Die Lieder Ibragim Mussupbajews, 14.40 Zeichentrickfilme, 15.00 Filmpublizistik der Unionsrepublik, Feinde, durch Glück getrennt, Spielfilm, 2. Folge, 16.30 Konzert des Gesangssembles „Sjabyr“, In Russisch, 18.05 Korschunsel, 18.15 Neuland im Jahre 2000, Sendung des Fernsehstudios Zelinograd, 18.55 Nachrichten, 19.00 Alma-Ata Nachrichten, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Kasachisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Die Sitten und Bräuche der Völker, 21.15 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Murrer, Direktübertragung, 23.00 Rally, Spielfilm.

Donnerstag

5. Juli

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.00 Fußball-WM, 1/2 Finale, Sendung aus Italien, 11.15 Zeichentrickfilm, 11.25 Das Trugbild, 3teiliger Spielfilm, 1. Folge, 12.35 Die Stufe zum Parnas, 12.50 Collage, 13.00-13.45 Zeit, 16.15 Kapitän Nemo, Spielfilm für Kinder, 2. Folge, 17.25 Dokumentarfilm, 17.55 Zeichentrickfilm, 18.05 Poesie, 18.10 Nicht nur für Sechzehnjährige... 19.00 Zeit, 19.30 Die Macht den Sowjets, 20.20 Behalte das Lied, Für Erwachsene und Kinder, 20.15 Das Trugbild, 3teiliger Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Das Wort, Literaturpublizistisches Fernsehprogramm.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Populärwissenschaftlicher Film, 9.45 Zeichentrickfilme, 10.15 Konzert, 10.55 L. N. Tolstoj, Knabenjahre, Bühnenaufführung, 2. Folge, 11.55 Kleinkonzert, 12.10 Rhythmische Gymnastik, 12.40 Konzertfilm, 13.10 Was ist dort hinter der Biegung? Spielfilm für Kinder, 2. Folge, 14.15 Konzert, 15.15-16.20 Die Staatsgrenze, 8. Teil, 1. Folge, 17.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 19.00 Zeit, 19.30 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.15 Vertikale, Dokumentarfilm über die Malerin J. W. Berdanowa, 21.45 Lieder von Pawel Ajedonizki, Konzertfilm, 22.25 Collage, 22.30-23.50 Die Klinik, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Der Wilddeibjäger, Spielfilm, 13.25 Konzert, 14.25 Dokumentarfilme der Unionsrepublik, 15.00 Die Genossenschaft verteidigt sich, 15.25 Die Wahrheit des Leutnants Klimow, Spielfilm, In Kasachisch, 18.05 Neben dir, 18.25 Ardager, 18.55 Nachrichten, 19.00 Die Gewerkschaften auf dem Wege der Erneuerung, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Russisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Der echte und scheinbare Marxismus, 2. Folge, „Sozialismus und Humanismus“, 20.55 In der Steppe bei Jenissej, Dokumentarfilm, 21.05 Gute Laune, Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 33/3, Jugendmagazin, 20.40 Abendlabirynth, Spielfilm, 23.55 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Freitag

6. Juli

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Das Wort, Literaturpublizistisches Fernsehprogramm, 11.05 Das Trugbild, 3teiliger Spielfilm, 2. Folge, 12.15 Nicht nur für Sechzehnjährige... 13.00 Zeit, 14.00-14.20 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 16.15 Kapitän Nemo, Spielfilm für Kinder, 3. Folge, 17.20 Wenn sie älter sind als... 18.05 Internationales Festival „Internatsjochka-90“, 19.00 Zeit, 19.30 Philosophische Gespräche, 20.15 Fernsehreportage, Die Erde — unser gemeinsames Haus, 20.20 Das Trugbild, 3teiliger Spielfilm, 3. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.35 Antibrücke Moskau, Brüssel, II. Folge.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 10.10 N. Leskow, Der Toupetkünstler, 10.55 Konzert des Barok-Kammerorchesters, 11.25 L. N. Tolstoj, Jugendzeit, Bühnenaufführung, 3. Folge, 12.55 Es tritt das Gesangsensemble „Radunizza“, 13.15 Die Suche nach der versunkenen Stadt, Spielfilm für Kinder, 15.15 Die Staatsgrenze, 8. Teil, 2. Folge, 16.20-16.40 Der Zankapfel, Doku-

mentarfilm, 17.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 19.00 Zeit, 19.30 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Musikalische Folklore der Völker der RSFSR, 21.00 Zeit, 21.30 Die Natur bittet um Hilfe, 22.00 Sport für alle, 22.15 Es singt und tanzt die Jugend, 22.30 —00.45 Bald ein Mann, bald eine Frau, Spielfilm, 1. und 2. Folge.

Sonntag

7. Juli

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.00 Dokumentarfilm, 9.35 Mama, Papa, und ich, 10.05 Das Trugbild, 3teiliger Film, 3. Folge, 11.10 Jahreszeiten, Juli, 12.10 Burda Moden empfiehl... 12.45 Der Partner, Kommerz-kurier, 13.15 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 14.15 Dokumentarfilm, 15.20 Die 12. Nacht, Bühnenaufführung nach W. Shakespeare, 18.55 Politische Gespräche, 18.55 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 19.15 Internationales Panorama, 20.05 Spielfilme von N. Gubenko, Aus dem Leben der Feriengäste, 22.00 Abschlusskonzert des IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs, 22.45 Aktuelles Interview, 23.00 Nachrichten, 23.15 Musikprogramm „A“, 00.45-03.00 Fußball-WM, Spiel um 3. Platz.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Abenteuer des Prinzen Florisel, 3teiliger Spielfilm, 1. Folge, 9.50 Die russische Sprache, 10.20 Zeichentrickfilm, 10.30 Basketball, USA-Meisterschaft, 11.30 Fernsehstudios der Unionsrepublik, Wenn das Echo antwortet, Fernsehspiel, 12.45 W. Gubarew, Der Steinsarg, Bühnenaufführung, 15.00 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 17.30 Der Paß aus Bukarest, Spielfilm, 18.40 Collage, 18.45 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 20.15 Die Stufe zum Parnas, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 21.30 Zeit, 22.00 Die Nase, Spielfilm, 23.55 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 00.35 Die Hochzeit des Herrn Weka, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichentrickfilme, 9.30 Bala mill-bal, Sendung für die Eltern, 10.00 Durch Sowjetkasachstan, Filmmagazin, 10.45 Stafette, 11.45 Schandanyssy, 12.45 Schöpferischer Abend des Komponisten Edisson Denisow, 1. und 2. Folge, In Kasachisch, 14.45 Der Komponist Chabiddolla Taslanow, 15.55 Der Engel in Tjubejetski, Spielfilm, 17.30 Didar, 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.20 Tamascha, In Russisch, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 Die Wiederspiegelung, Fernsehkanal, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Die Wiederspiegelung, Fortsetzung, 23.00 Dshygmädchen, Spielfilm.

Sonntag

8. Juli

Moskau, 8.30 Sport für alle, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.15 Sportlotto-Gewinnzahlen, 9.30 Von Morgen an, Sendung für Kinder, 10.30 Im Dienste des Vaterlandes, 11.30 Unterhaltungsprogramm, 12.00 Rund um die Welt, Filmmanach, 13.00 Dokumentarfilm, 13.20 Filmvorschau, 14.20 Zeichentrickfilm, 14.55 Sendung fürs Dorf, 16.15 Pädagogik für alle, 17.15 Gesundheit, 18.00 Marathon-15, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.55 Dokumentarfilm, 20.00 Jedem das seine, Spielfilm (Italien), 21.30 Zeit, 22.00 Abschlusskonzert des IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs, 00.55 Fußball-WM, Finale, Sendung aus Italien, 03.00-03.15 Gedanken vom Ewigem.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.55 Die Abenteuer des Prinzen Florisel, Spielfilm, 2. Folge, 10.00 Fußball-WM, Spiel um 3. Platz, Sendung aus Italien, 12.15 Die Abenteuer des Prinzen Florisel, Spielfilm, 3. Folge, 11.15 Populärwissenschaftlicher Film, 13.45 Bitterer Wacholder, Spielfilm, 15.00 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 17.30 Der Planet, Internationales Panorama, 18.30 Dokumentarfilm, 19.30 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 20.30 Gute Nacht, Kinderl, 20.45 Tennis, Wimbledon-Turnier, Sendung aus England, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05-00.10 Presse-Klub.

Alma-Ata, 9.00 Guten Morgen! 10.00 Zeichentrickfilme, 10.10 Gute Laune, Konzert, 10.35 Es singen und Janzen die Kinder, aus Kasachstan, 11.05 Sportaktuell, 11.45 Alpagay geht in die Schule, Spielfilm, 14.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft, Frauen, Oberliga, Meraj (Alma-Ata) — Derbit (Charkow), 14.20 Heute — Tag des Fischers, Dokumentarfilm, In Russisch, 15.00 Familienunde, 16.00 Werbung, 16.15 Mit sauberen Händen, Spielfilm, 17.40 Konzert der amerikanischen Kammermusik, 18.20 Guten Abend! Sendung in Deutsch, 19.00 „Kasachstan“, Panorama der Woche, In Kasachisch, 19.25 Märchen der Völker der Welt, 19.45 „Kasachstan“, Panorama der Woche, 20.10 Til tagdyry — el tagdyry, Direktübertragung, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Til tagdyry — el tagdyry, Fortsetzung, 23.00 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Theater von Wenedikt Jerofejew

Wir haben die Bedeutung dieses Menschen und seines Schaffens erst vor kurzem begriffen, erst kurz bevor er aus dem Leben schied. Im Ausland wurden indes bereits Forschungen über sein Werk betrieben. Da die Werke Wenedikt Jerofejews noch immer nicht in Buchform vorliegen, bot das Gastspiel des Moskauer Schauspieltheaters an der Malaja Bronnaja den Alma-Ataern die willkommenen Möglichkeit, Bekanntheit mit seinem Schaffen zu schließen.

Die beiden von Chefregisseur Wladimir Portnow inszenierten Stücke, „Walpurgisnacht“ oder Schritte des Commandeurs“ und „Moskau — Petuschki“, wurden sehr verschieden aufgenommen. Viele Zuschauer schokkierte sowohl die Wortwahl, als auch die handelnden Personen (die man keinesfalls als Helden bezeichnen kann) sowie das Sujet an sich. Die Handlung des einen Stückes vollzieht sich in einer psychiatrischen Klinik, die des anderen im Hinterhof eines Ladens, inmitten von Flaschenkästen und im Zug, wohin diese Flaschen gebracht werden.

Die Zuschauer sind an moderne Stücke gewöhnt, in denen ein Held gegen Routine und Bürokratie ankämpft und wenigstens ein Schräubchen in der unseligen Administrationsmaschine zu zerbrechen versucht. In Jerofejews Stücken jedoch werden keine Kämpfer, sondern die Opfer dieser Maschinerie, des gesamten Systems gezeigt.

In der letzten Zeit haben wir viel über den schrecklichen Apparat zur Vergewaltigung der menschlichen Persönlichkeit gehört und gelesen. Hier haben wir dieses Irrenhaus vor Augen gehabt und sind erschrocken, nachdenklich geworden.

zelle. Hinter diesen Fenstern erkennen wir Augenpaare, die hinterlistig, ironisch, müde, traurig blicken, aber in keinem Fall ohne Sinn bleiben.

Es kommt ein neuer Patient und alle beobachten erwartungsvoll, wie er wohl die ihm auferlegte neue Welt und ihre Gesetze annehmen wird. Da der neue Gurewitsch heißt, wird ein antisemitischer Prozeß angezettelt. Danach wird der Konteradmiral Michalywitsch vor das Tribunal gestellt. Diese Prozesse sind Szenen unserer Geschichte, aufgeführt von den Patienten des Krankenhauses. Letztere legen eine solche Vitalität, ein solches Geschichtswissen an den Tag, daß sie dem Zuschauer als gesunde Menschen erscheinen, die sich im Irrenhaus befinden. Die Härte und der Sadismus des medizinischen Personals, das alles nur Mögliche unternimmt, um diese Menschen wirklich krank zu machen, ist erschreckend. Nach einer der üblichen „Exekutionen“ gratuliert der Arzt und Henker seinen Patienten zum Ersten Mal.

In der Nacht vor dem Fest beschließt nur Gurewitsch, „Licht in das Dunkel“ zu bringen und eine „Serie von Slegen über die verpestete Welt“ davonzutragen. Er stiehlt die Schlüssel der Krankenschwester, dringt in das Laboratorium ein und bringt einen großen Kolben mit Alkohol... der sich später als Gift erweist. Alle kommen um, die Einsicht in den Fehler kommt zu spät. Aber es kommt der Gedanke auf, daß das vielleicht nicht der schlechteste Ausweg für diese Menschen ist.

Auch der Hauptheld des anderen Stückes, der Inszenierung der Erzählung „Moskau — Petuschki“ von W. Jerofejew, scheidet aus dem Leben. Mit den Helden dieser Bühnenphantasie — wie die Autoren des Bühnenstückes B. Karadschew und W. Portnow das Genre bestimmen — so sympathisieren ist wohl noch schwerer. Eine ganz andere Sache als Mitgefühl für humorvolle, ruhige

Geistesranke zu empfinden ist es, positive Gefühle für Alkoholiker zu entwickeln, die in der Zusammenstellung der unmöglichsten Cocktails miteinander wetteifern.

Aber sobald man sich näher hinzuschauen bemüht, erkennt man, wie verschieden diese Menschen sind. Sie haben ihre eigene Meinung über Goethe, und Schiller, Bunin und Tschechow, sie urteilen über die Führer des Weltproletariats und darüber, warum viele helle Köpfe, talentierte russische Schriftsteller sich der Trunksucht ergeben haben. Sie kommen zu der sozialen Schlußfolgerung: weil sie sich für ihr Volk schämen, das in einem so beklagenswerten Zustand lebt.

Der Autor der Erzählung zwingt den Zuschauer, darüber nachzudenken, warum die Menschen auf der Bühne, unsere Zeitgenossen dem Alkohol verfallen sind. Warum sind ihre potentiellen Möglichkeiten nicht angefordert worden, warum kamen sie in die untersten Schichten der Gesellschaft und kommen nun in jungen Jahren ums Leben? Diejenigen Zuschauer, die nicht nur zur Zerstreuung, sondern um Nachzudenken ins Theater gekommen sind, kommen unweigerlich zu dem Schluß, daß dafür unsere kranke Gesellschaft die Schuld trägt, die umgestaltet werden muß, um die menschliche Würde wieder zu Ehren zu bringen.

Von tiefer Symbolik in der „Walpurgisnacht“ ist auch folgende Szene. Die Geisteskranken sind ständig bestrebt, die Wendeltreppe emporzustiegen, dorthin zu gelangen, wo sie das normale Leben, die Freiheit erwarten. Aber daran hindert sie entweder die Aufforderung der Pfleger oder komplizierte Prozeduren oder eben die Kraftlosigkeit nach der Einnahme des giftigen Alkohols. Immer wieder sind sie gezwungen, nach unten zurückzukehren. Erst unter dem Vorhang gelingt es den Unglücklichen, aber bereits im Leichenhemd, die Treppe zu erklimmen. Weiße Leichenhemden bilden

auch den optischen Abschluß des zweiten Stückes. Massenweises sinnloses Sterben, kein optimistisches Ende, wie wir, im Geiste des sozialistischen Realismus erzeugten Kunstkomponenten es gewöhnt sind. Junge Menschen sterben. Der Regisseur zeigt all das ruhig, leise, und diese scheinbare Alltäglichkeit geht noch mehr unter die Haut.

Aber merkwürdigerweise sind die beiden Stücke ungeachtet des tragischen Ausgangs nicht schwer und niederdrückend. Im Gegenteil, auf der Bühne wird viel gelacht, im Zuschauerraum häufig gelächelt. Es ist schwer zu begreifen, warum trotz der Tragik der Ereignisse die Zuschauer die Vorstellung mit lichten Gedanken verlassen.

Die Hauptrollen sind mit bekannten Schauspielern, verdienten Künstlern der RSFSR besetzt. L. Kanewski spielt Gurewitsch in der „Walpurgisnacht“ und G. Martynjuk Wentschka in „Moskau — Petuschki“. Die Helden Jerofejews sind natürlich nicht die Lawrowschen „Spezialisten“. In diesen Rollen müssen die Schauspieler die gesamte Palette ihres Könnens anwenden. Genau das gelingt den Schauspielern auch. Interessant und einprägnant gestalten ihre Helden der Verdiente Kunstschaffende der RSFSR J. Katjn-Jarzew, der Verdiente Schauspieler der RSFSR G. Lampe in „Walpurgisnacht“, der Verdiente Schauspieler der RSFSR G. Safulm, A. Kotow in „Moskau — Petuschki“. Alle Schauspieler tragen dazu bei, den Hauptgedanken zum Ausdruck zu bringen, den einer der Helden des Stückes, wie folgt, formuliert hat: „Wir alle sind betrunken, nur jeder auf seine Art.“

Der Zuschauer verläßt den Saal und denkt darüber nach, wann die Ernüchterung eintritt... Und das ist notwendig, damit wir unseren Blick öfter nach innen richten und ihn auch den einsamen Nächsten zuwenden, der Verständnis braucht. Alexandra MOLTCHANOWA

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sillredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentebüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4